

11  
102  
1004

Leibniz  
Universität  
Hannover



Geschichte,  
Gebäude und Personen

## Geleitwort des Präsidenten

Die Leibniz Universität Hannover kann auf eine mehr als 175-jährige Historie zurückblicken. Von dieser Tradition und ihrem Wirken in die Gegenwart, von der gewachsenen Mischung aus Altem und Neuem, aus Schloss, Kasernengebäuden, Pferdeställen, Stadtvillen, Industrie- und modernen Neubauten möchten wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, in dieser Broschüre einen ersten Eindruck vermitteln.

Das uneinheitliche architektonische Gesamtbild und der fragmentierte Campus entlang unserer sogenannten „Wissenschaftsachse“ vom Conti Campus am Königsworther Platz bis nach Garbsen legen Zeugnis davon ab, wie und zu welchen Zeiten unsere Universität entstanden und sich als ein organisches Gebilde weitläufig aus der Stadtmitte Hannovers heraus entwickelt hat. Die Gebäude, Standorte und ausgewählte Persönlichkeiten der Institution stehen dabei für eine lebendige, wechselvolle und lehrreiche Vergangenheit, welche die Universität nachhaltig geprägt hat und die man bis heute zu spüren vermag.

Als öffentliche Räume sind viele Gebäude der Leibniz Universität allgemein zugänglich oder zumindest im Rahmen unseres Rundganges von außen zu besichtigen. Dazu möchte ich Sie herzlich einladen!

Ich wünsche Ihnen viele spannende Eindrücke und Einblicke beim Lesen und Entdecken.



Prof. Dr. Volker Epping





## Vorwort

Die Leibniz Universität Hannover lädt Sie zu einem Rundgang an die wichtigsten Plätze ein, die eng mit der Universität und ihrer Geschichte verbunden sind. Zugleich wird Ihnen eine Auswahl der interessantesten Persönlichkeiten seit Gründung der Hochschule präsentiert. Darüber hinaus bietet diese Broschüre einen Überblick über die mehr als 175-jährige Geschichte dieser Hochschule. Die Leibniz Universität Hannover ging aus einer Polytechnischen Schule hervor und vereinte schrittweise verschiedene wissenschaftliche Bildungseinrichtungen zu einer gemeinsamen Institution. Zu diesen Einrichtungen gehört beispielsweise auch die ehemalige Pädagogische Hochschule, die auf eine lange Tradition der Lehrerausbildung in Hannover verweist. Auch die Geschichte all der zum Kernbereich der technisch-naturwissenschaftlichen Forschung und Ausbildung hinzutretenden Institutionen wird in dieser Broschüre in Kurzform dokumentiert.

Doch haben die Leibniz Universität Hannover und der Wissenschaftsstandort Hannover weit mehr historisch Bedeutsames zu bieten, als in diese Publikation aufgenommen werden konnte. Einschränkungen blieben unverzichtbar. Die Darstellung der Breite in Lehre und Forschung war wichtigstes Auswahlkriterium, daher musste auf die Nennung mancher weiterer historisch und aktuell bedeutender Persönlichkeiten verzichtet werden.

Die Broschüre geht zurück auf eine Initiative der „Arbeitsgruppe Regional- und Lokalgeschichte“ aus dem Jahr 2006 (jetzt Teil der Forschungsinitiative TRUST, Transdisciplinary rural and urban transformation der Leibniz Universität Hannover). Die Realisierung war eine Teamarbeit im besten Sinne: Dr. Stefanie Beier und Andrea Wiese, M.A. (Referat für Kommunikation und Marketing), Dr. Rita Seidel (Universitätsarchiv), Carsten Stühling, M.A. (Historisches Seminar), Dr.-Ing. Ulrich Wagner † (Elektrotechnik und Informationstechnik) unterstützten mich in diesem Prozess. Dr. Rita Seidel verfasste den ersten Teil, Carsten Stühling die Texte zu Gebäuden und Personen. An den aktualisierten Neuauflagen 2013 und 2016 waren Mechtild Freiin von Münchhausen, M.A., sowie Katrin Wernke, M.A., und Heike Köhn, Dipl.-Ök. (Referat für Kommunikation und Marketing) beteiligt. Allen sei herzlich gedankt!

Hannover, im Januar 2016

Prof. Dr. Carl-Hans Hauptmeyer,  
Historisches Seminar der Leibniz Universität Hannover

## Inhalt

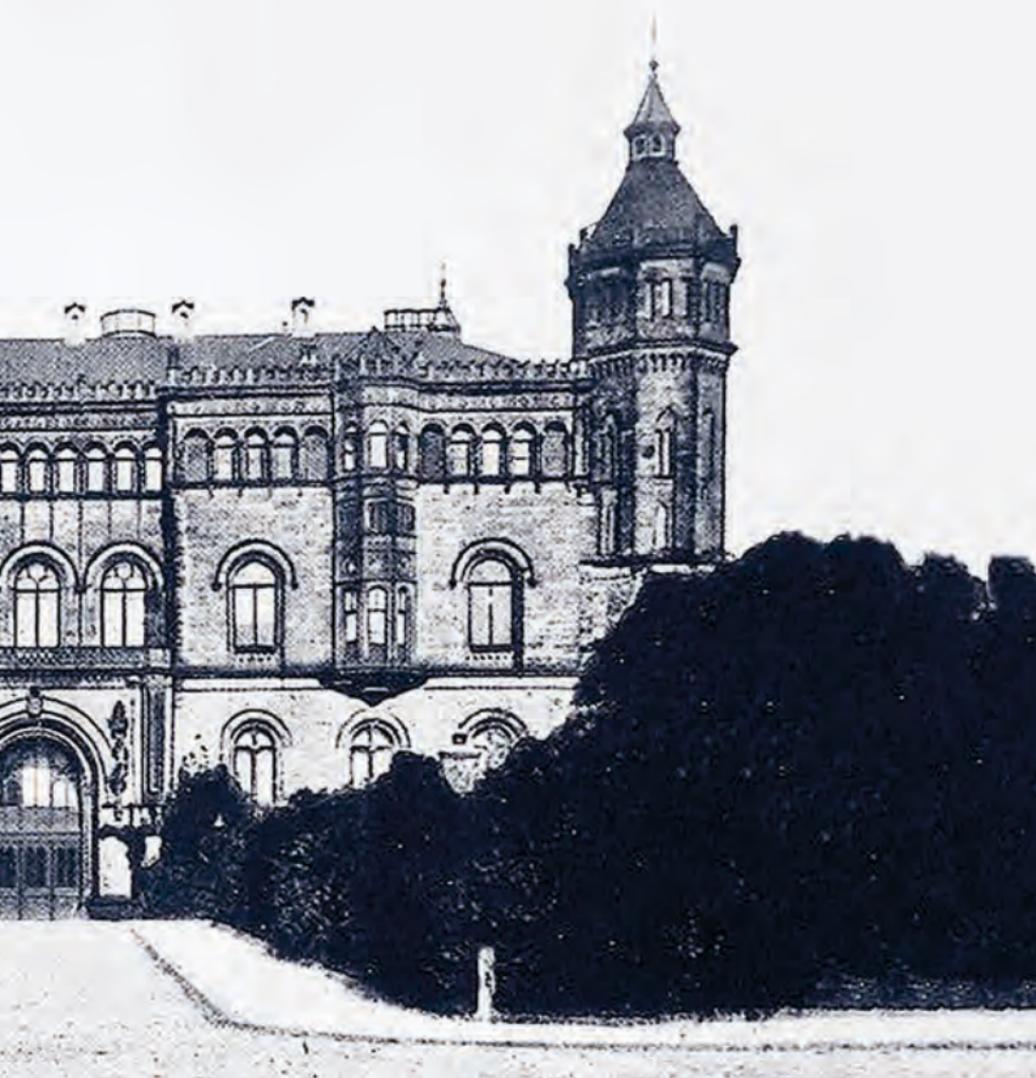
<b>Geschichte und Personen</b> . . . . .	<b>7</b>
Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover . . . . .	9
Von der Höheren Gewerbeschule zur Polytechnischen Schule . . . . .	10
Karl Karmarsch . . . . .	12
Die Polytechnische Schule auf dem Höhepunkt . . . . .	13
Friedrich Heeren . . . . .	15
Die Polytechnische Schule in der Zeit des Umbruchs . . . . .	16
Conrad Wilhelm Hase. . . . .	18
Auf dem Weg zur Technischen Hochschule. . . . .	19
Wilhelm Launhardt. . . . .	21
Der Kampf um die Gleichstellung mit den Universitäten . . . . .	22
Wilhelm Kohlrausch . . . . .	24
Ludwig Prandtl . . . . .	25
Die Hochschulreform in der Weimarer Republik . . . . .	26
Die Radikalisierung der Studentenschaft . . . . .	28
Theodor Lessing. . . . .	30
Die Technische Hochschule im Nationalsozialismus . . . . .	31
Johannes Stark . . . . .	34
Zerstörung und Wiederaufbau der Technischen Hochschule Hannover . . . . .	35
Wilhelm Treue . . . . .	37
Otto Flachsbart . . . . .	38
Von der Technischen Hochschule zur Technischen Universität . . . . .	39
Wilhelm Speckmann. . . . .	41
Jürgen Seifert. . . . .	42
Von der Technischen Universität zur Universität Hannover . . . . .	43
Von der Universität Hannover zur Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover . . . . .	46

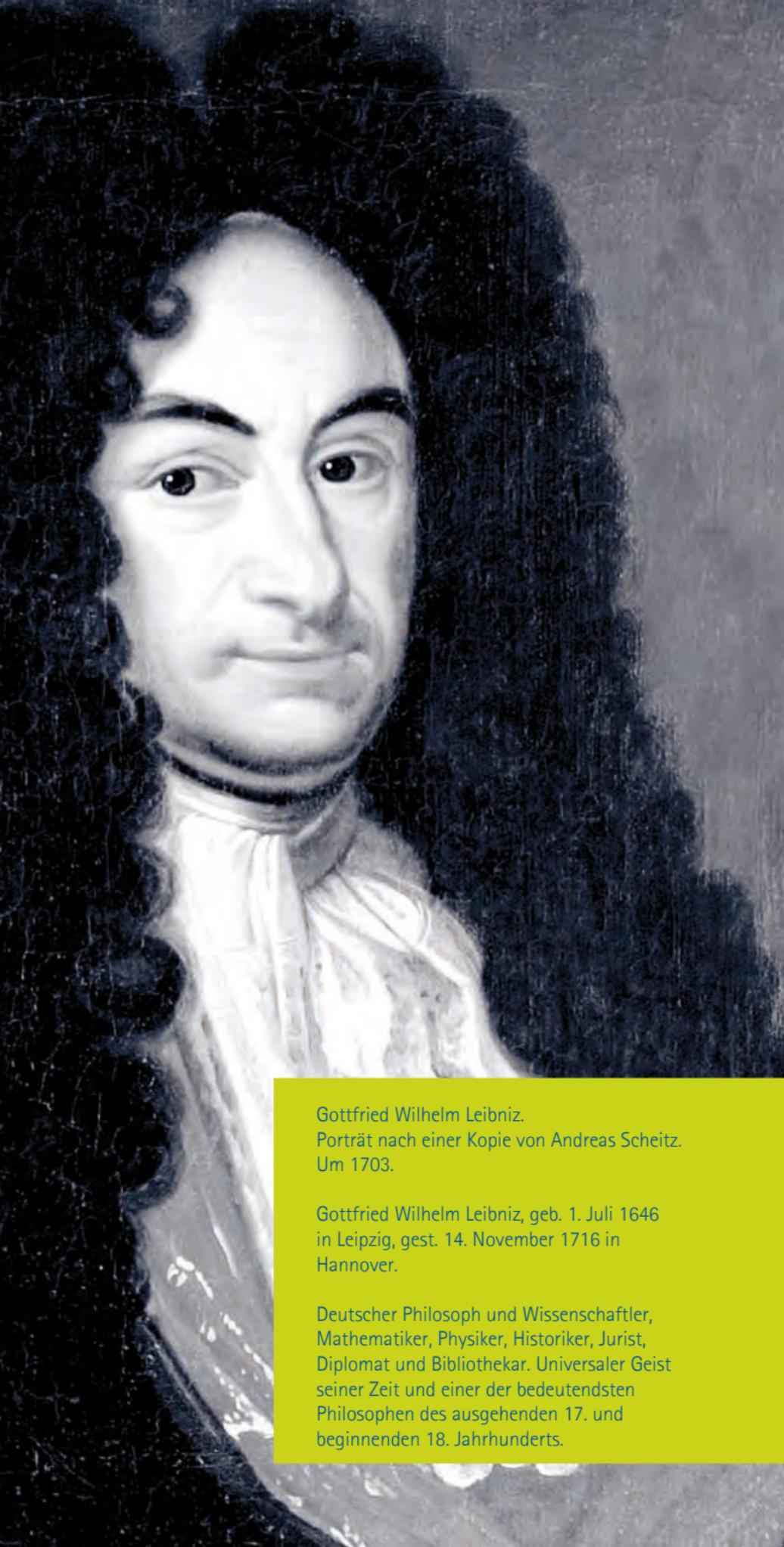
<b>Gebäude und Personen</b> . . . . .	<b>49</b>
Historischer Gebäude-Pfad . . . . .	52
Leibnizhaus. . . . .	56
Eduard Pestel. . . . .	57
Bornemannsches Haus. . . . .	58
Polytechnische Schule . . . . .	60
Wilhelm Jordan . . . . .	61
ÜSTRA-Gebäude . . . . .	62
Hans Mayer . . . . .	63
Conti-Campus . . . . .	64
Leopold von Wiese und Kaiserswaldau. . . . .	66
Areal Schloßwender Straße. . . . .	67
Welfenschloss . . . . .	68
Technische Informationsbibliothek (TIB) . . . . .	72
Marstallgebäude . . . . .	75
Theodor-Lessing-Haus. . . . .	76
Wilhelm Biltz . . . . .	79
Hauptmensa. . . . .	80
Forschungszentrum HITec. . . . .	82
Klinkerbau Nienburger Straße. . . . .	83
Otto Franzius . . . . .	84
Ehemaliges Kasernengelände . . . . .	86
Harald Schering. . . . .	87
Neubau Technische Informatik. . . . .	88
Ehemalige Bürgerschule . . . . .	90
Laboratorium für Nano- und Quantenengineering . . . . .	91
Zentrum für Biomolekulare Wirkstoffe (BMWZ) . . . . .	92
Parkhaus. . . . .	93
Gustav Heckmann. . . . .	96
Ernst Christoph Böttcher. . . . .	97
Hanomag-Gebäude . . . . .	98
Gartenbau, Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung . . . . .	99
Konrad Meyer . . . . .	101
Architekturgebäude . . . . .	102
Studierendenwohnheim . . . . .	103
Garbsen: Campus Maschinenbau. . . . .	104
Wissenschaftspark Marienwerder: Testzentrum Tragstrukturen . . . . .	106
Literaturhinweise. . . . .	107

HANNOVER.  
*Technische Hochschule (Welfenschloss)*



## Geschichte und Personen





Gottfried Wilhelm Leibniz.  
Porträt nach einer Kopie von Andreas Scheitz.  
Um 1703.

Gottfried Wilhelm Leibniz, geb. 1. Juli 1646  
in Leipzig, gest. 14. November 1716 in  
Hannover.

Deutscher Philosoph und Wissenschaftler,  
Mathematiker, Physiker, Historiker, Jurist,  
Diplomat und Bibliothekar. Universaler Geist  
seiner Zeit und einer der bedeutendsten  
Philosophen des ausgehenden 17. und  
beginnenden 18. Jahrhunderts.

# Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover

## Ein Name wird Programm

Am 1. Juli 2006 hat sich die Universität Hannover einen Namen gegeben: Sie wurde nach dem 40 Jahre in Hannover wirkenden Philosophen und Universalgelehrten „Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover“ benannt.

Der 360. Geburtstag von Leibniz und das 175-jährige Jubiläum der Hochschule 2006 waren ausschlaggebend für die Wahl der Geburtsstunde des neuen Universitätsnamens.

Der Namenspatron vereinte mit seinen wissenschaftlichen Studien, die von der Philosophie bis zur Technik reichten, eine wissenschaftliche Vielfalt, die charakteristisch für das Profil der heutigen Leibniz Universität Hannover ist.

## Ein Kurzprofil

Die Leibniz Universität bietet ihren rund 26.800 Studierenden (Stand: Wintersemester 2015/16) ein breites Studienangebot in den Natur- und Ingenieurwissenschaften, den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erweiterte die Hochschule mit der Integration der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur, der Pädagogischen Hochschule für Gewerbelehrer und der Pädagogischen Hochschule für Niedersachsen/Abteilung Hannover ihr Ausbildungsspektrum. Mit der Gründung der Fakultäten für Geistes- und Sozialwissenschaften, Rechtswissenschaften sowie Wirtschaftswissenschaften entwickelte die ehemalige Technische Hochschule ein neues Profil in erheblicher Breite. In der Lehrerausbildung reicht ihre Tradition bis in das Zeitalter von Gottfried Wilhelm Leibniz zurück.

Mit ihren rund 4.807 Beschäftigten (einschließlich Drittmittelbeschäftigte) gehört die Leibniz Universität zu den großen Arbeitgebern der Region Hannover: 2.930 Personen arbeiten in Forschung und Lehre, davon rund 320 Professorinnen und Professoren, 1.810 Beschäftigte in Technik und Verwaltung sowie 90 Auszubildende. Hinzu kommen zahlreiche studentische Hilfskräfte. Die Hochschule wird von einem sechsköpfigen Präsidium geleitet: dem Präsidenten und den fünf Vizepräsidentinnen und -präsidenten. Der Hochschulrat berät das Präsidium und den Senat, insbesondere bei Entwicklungs- und Wirtschaftsplänen.

## Von der Höheren Gewerbeschule zur Polytechnischen Schule

Mindestens 15 Jahre alt mussten die Schüler sein, wenn sie die Höhere Gewerbeschule besuchen wollten, die sie auf eine gewerbliche Tätigkeit vorbereiten sollte. Der 28-jährige erste Direktor Karl Karmarsch kam von der Polytechnischen Schule in Wien und wurde einer der führenden Technologen seiner Zeit.

Hannover war seit 1814 Königreich und blieb bis 1837 mit Großbritannien in Personalunion verbunden. König Georg Wilhelm IV. lebte im fernen London. In Hannover regierte der beliebte Adolph Friedrich, Herzog von Cambridge. In seine Regierungszeit fielen die Modernisierung der Agrarwirtschaft und die Anfänge der Industrialisierung.

Hannover war infolge der Abwesenheit der Könige ein Agrarland geblieben, die Ausbildung an der Höheren Gewerbeschule sollte dazu beitragen, den wirtschaftlichen Rückstand aufzuholen und den Anschluss an die in

England bereits weit fortgeschrittene Industrialisierung zu erreichen.

1837 endete die Personalunion mit Großbritannien, und der sehr konservative Ernst August wurde König in Hannover. Mit seinem Namen sind die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von 1833 und der Protest sowie die Entlassung von sieben Göttinger Professoren, den „Göttinger Sieben“, verbunden.

1837 erhielt die Höhere Gewerbeschule ein eigenes neues Gebäude an der Georgstraße. Heute steht an dieser Stelle das Kröpcke-Center. Der Beginn des Eisenbahnbaus 1842 brachte der Höheren Gewerbeschule den entscheidenden Durchbruch. Im staatlichen Eisenbahnwesen wurden ausgebildete Techniker gebraucht. Die Studierendenzahlen stiegen erheblich an,



Am 2. Mai 1831 wurde die Vorläuferin der heutigen Leibniz Universität Hannover gegründet. Im Bornemannschen Haus neben der Marktkirche eröffnete sie mit 64 Schülern als „Höhere Gewerbeschule“ den Lehrbetrieb.

DIE  
**höhere Gewerbeschule**  
ZU  
**HANNOVER**

ist eine Lehranstalt, bestimmt, durch wissenschaftlichen, auf praktische Fächer angewandten Unterricht zur Vervollkommnung und Erhebung der Gewerbe und der industriellen Künste kräftig mitzuwirken. Die hohe Staatsverwaltung und die patriotisch gesinnten Stände des Königreiches haben sich in dieser Anstalt ein unvergängliches, ruhmvolles Denkmal gesetzt.

Der erste, vorbereitende Lehrkurs der höhern Gewerbeschule wurde am 2. Mai 1831 begonnen; die förmliche Eröffnung aller Unterrichtsweige fand am 5. Oktober 1831 Statt.

**Lehrgegenstände**  
der  
**HÖHERN GEWERBESCHULE.**

<p>1. Reine Elementar-Mathematik.</p> <p>2. Reine höhere Mathematik.</p> <p>3. Angewandte Mathematik.</p> <p>4. Praktische Geometrie.</p> <p>5. Baukunst.</p> <p>6. Maschinenlehre.</p> <p>7. Naturgeschichte.</p>	<p>8. Physik.</p> <p>9. Theoretische Chemie.</p> <p>10. Praktische Chemie.</p> <p>11. Technologie.</p> <p>12. Zeichnen.</p> <p>13. Bossiren.</p> <p>14. Buchhalten.</p>
--	---

Aus der Stereotypgießerei von Ed. Hibel in Magdeburg.

Die höhere Gewerbeschule. Ankündigungsblatt. 1831.

der Lehrplan wurde tiefgreifend verändert und die Anstalt 1847 zu einer Polytechnischen Schule umgewandelt. Die Aufnahmequalifikation und das Lebensalter der Polytechniker wurden erhöht. In der Lehre setzte eine zunehmende Theoretisierung, Mathematisierung und Spezialisierung ein.

## Karl Karmarsch

\* 17.10.1803 | † 24.03.1879



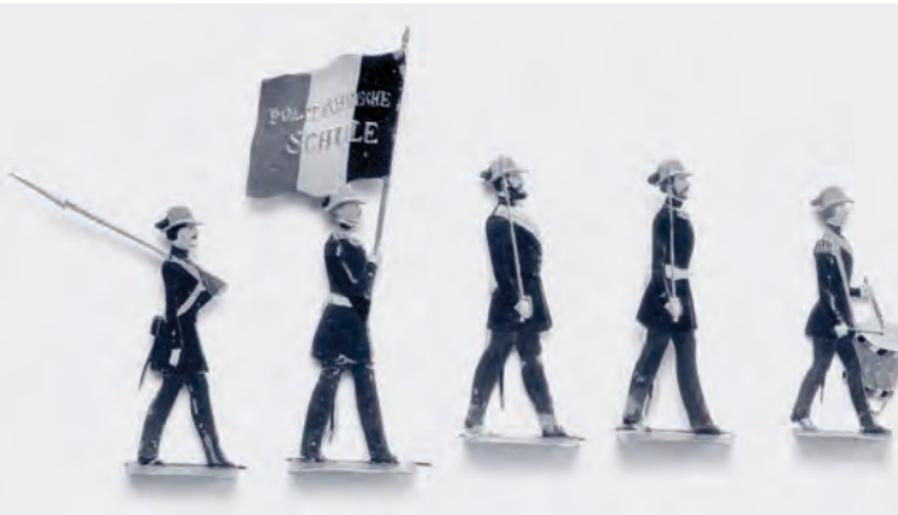
Der Technologie und Hochschulgründer Karl Karmarsch war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten in der Geschichte der heutigen Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover. Er studierte und arbeitete seit 1817 am Polytechnischen Institut in Wien. 1831 wurde er als Hauptlehrer und Direktor für Technologie und Chemie an die Höhere Gewerbeschule

in Hannover berufen. Zur Vorbereitung auf seine neue Stelle bereiste er polytechnische Schulen und arbeitete an Statut und Lehrplan der neuen Schule. Während seiner Amtszeit setzte sich Karmarsch für die Verbindung von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und praktisch-technischem Wissen ein. Auch beteiligte er sich an der Einführung des metrischen Systems in Deutschland.

Darüber hinaus engagierte sich Karmarsch als Vizepräsident des hannoverschen Gewerbevereins. 1846 wurde er zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Seine Versetzung in den Ruhestand gab 1875 den Anlass für die Gründung der „Karmarsch-Stiftung“ zur Stipendienvergabe. Nach seinem Tod wurde er postum geehrt. So benannte man eine Straße in der hannoverschen Innenstadt nach ihm und errichtete an der Georgstraße ein lebensgroßes Bronzedenkmal. 1925 wurde schließlich eine Büste in der Technischen Hochschule aufgestellt und die Karmarsch-Denk Münze von der Hannoverschen Hochschulgemeinschaft gestiftet.

## Die Polytechnische Schule auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung

Als die Revolution von 1848 auch Hannover erfasste, standen die Polytechniker als geschlossenes Corps in der Bürgerwehr. Einer von ihnen war der sechzehnjährige Wilhelm Busch, der Maschinenbauer werden wollte. Insgesamt verliefen die politischen Ereignisse in Hannover allerdings undramatisch.



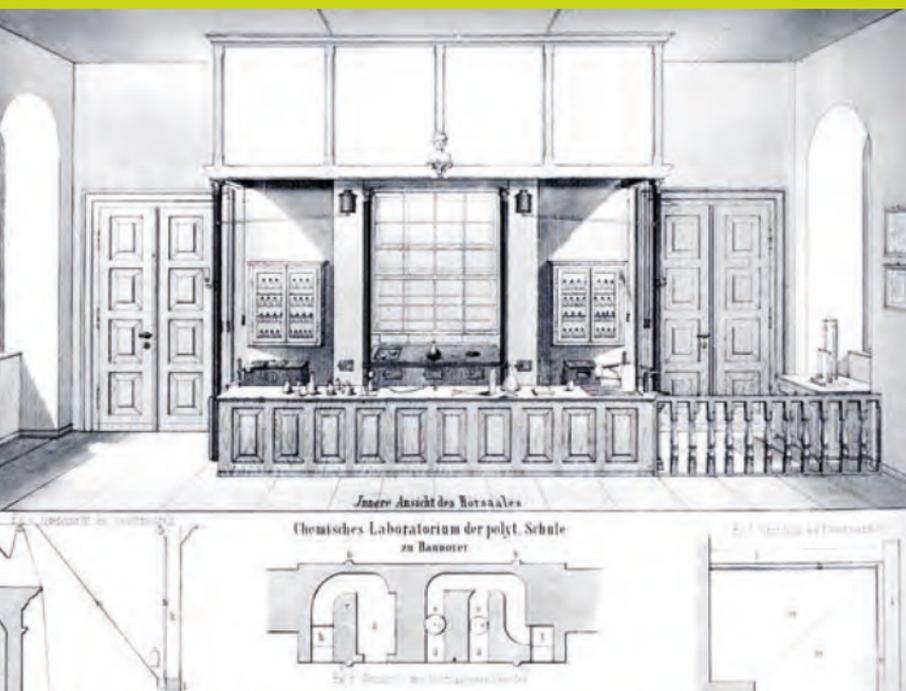
Das Corps der Polytechniker | 1848

An der Polytechnischen Schule war 1847 eine einjährige Vorschule eingeführt worden. Die Studiendauer danach betrug durchschnittlich 2 ½ Jahre, das Eintrittsalter der Studierenden lag im Jahr 1853 bei knapp 20 Jahren. Die Zahl der Unterrichtsfächer verdreifachte sich zwischen 1845 und 1853. Die von Karl Karmarsch aufgebaute Bibliothek konnte sich alsbald mit anderen vergleichbaren Einrichtungen messen. Das 1854/55 von Friedrich Heeren eingerichtete chemische Laboratorium galt als eines der größten und modernsten in ganz Deutschland. Die Feier zum 25-jährigen Jubiläum der Hochschule war eine stolze Demonstration des bisher Erreichten, und die Festrede Karl Karmarschs war geprägt vom ungetrübten Fortschrittsglauben seiner Zeit.

Hannover wuchs zu jener Zeit rasch. Der Bahnhof im Steintorfeld wurde fertiggestellt und die Ernst-August-Stadt zwischen Georgstraße und Bahngelände eingemeindet. Der Aufbau der hannoverschen Industrie vollzog sich vor allem in der angrenzenden Stadt Linden. Bis zum Beitritt Hannovers 1851 zum Zollverein verhinderten allerdings die innerdeutschen Handelsbarrieren ein rasches Wirtschaftswachstum.



Die Polytechnische Schule und das von Friedrich Heeren eingerichtete chemische Laboratorium 1854/55.



## Friedrich Heeren

\* 11.08.1803 | † 02.05.1885

Friedrich Heeren war der Höheren Gewerbeschule seit ihrer Gründung ungewöhnlich lange verbunden. Im Jahre 1831 wurde er neben Karl Karmarsch als zweiter Lehrer im technologisch-chemischen Fach an die neu gegründete Höhere Gewerbeschule in Hannover berufen. Zunächst unterrichtete er die praktische Chemie, indem er gemeinsam mit den Studie-



renden im Laboratorium arbeitete. Daneben übernahm er die Lehre in den Fächern Physik und Mineralogie. Später lehrte Heeren zusätzlich theoretische und technische Chemie.

Bei seinem Amtsantritt besaß die Chemie eng begrenzte Räumlichkeiten. Diese Situation änderte sich erst 1853 mit einem größeren Anbau an das Schulgebäude in der Georgstraße. Heeren wurde mit der Einrichtung des neuen chemischen Laboratoriums beauftragt. Er gestaltete das Laboratorium zu einem der modernsten und größten seiner Art in Deutschland. Bekannt wurde Heeren, als er gemeinsam mit Karmarsch das sehr erfolgreiche „Technische Wörterbuch“ verfasste. Zudem engagierte er sich im Gewerbeverein und unterstützte die Entwicklung der hannoverschen Industrie auf unterschiedliche Weise. Für seine Verdienste wurde ihm im Jahre 1846 die Ehrenbürgerschaft der Stadt Hannover zuerkannt. 1884 trat Heeren in den Ruhestand. Postum wurde in Hannover eine Straße nach ihm benannt.

## Die Polytechnische Schule in der Zeit des Umbruchs

1866 annektierte Preußen das Königreich Hannover. Es wurde preußische Provinz. Die preußische Gesetzgebung brachte wesentliche Liberalisierungen. Nach der Reichsgründung 1871 erhielt die wirtschaftliche Entwicklung zusätzliche Impulse, zahlreiche neue Industriebetriebe entstanden. Kehrseite der fortschreitenden Industrialisierung waren zunehmende soziale Probleme.

Mit der Eingliederung Hannovers in den preußischen Staat wurde die Polytechnische Schule dem Preußischen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten unterstellt. Die soziale Stellung der Baubeamten für den technischen Staatsdienst musste in Hannover an das höhere preußische Niveau angeglichen werden, um eine Degradierung der neuen preußischen Provinz zu vermeiden. 1869 erhielt die Polytechnische Schule Hannover die Berechtigung für die entsprechenden höherwertigen Studiengänge und die Staatsprüfungen zum „Regierungsbauführer“ und „Regierungsbaumeister“.

Hatte sich der Übergang zur Polytechnischen Schule verhältnismäßig rasch vollzogen, verlief die Weiterentwicklung der Hochschule nach 1854 bis zum Ausscheiden Karl Karmarschs 1875 eher langsam. Der allgemeine Trend an den technischen Schulen, der eine Verwissenschaftlichung der Technik zum Ziel hatte, wurde unter Karmarschs Ägide nicht mit vollzogen.

Gegen Ende der Amtszeit von Karmarsch zeigte sich eine nicht zu übersehende Disparität gegenüber den meisten deutschen technischen Schwesteranstalten, an denen sich eine zunehmend an universitären Normen ausgerichtete Auffassung von Wissenschaftlichkeit durchsetzte.

Abgesehen von der Ausbildung für den technischen Staatsdienst bildete man in Hannover eher den möglichst praxisnahen, rasch verwendbaren Techniker für Industrie und Gewerbe aus.

Die stärkste Diskrepanz zu fortgeschritteneren Anstalten lag in der Verfassung der Hochschule, die sich seit ihrer Gründung kaum geändert hatte. Es gab keine Gliederung in Fachabteilungen und keine Mitwirkung des Lehrkörpers an der Leitung und Verwaltung der Hochschule. Das Wahlrektorat war nicht eingeführt, die Schule wurde von einem „ständigen Direktor“ geleitet.

Die Christuskirche in der Nähe des Welfenschlosses ist eines der zahlreichen Werke der Backsteingotik von Conrad Wilhelm Hase, des Begründers der „Hannoverschen Schule“, ab 1849 Lehrer und ab 1878 Professor der Baukunst an der Polytechnischen Schule Hannover.



1875 endete die 44-jährige Amtszeit von Karl Karmarsch. Mit dem Amtsantritt seines Nachfolgers, des Bauingenieurs und Wirtschaftsökonomen Wilhelm Launhardt, begann der forcierte Ausbau der Schule zur Technischen Hochschule.

## Conrad Wilhelm Hase

\* 02.10.1818 | † 28.03.1902



Architekt, Lehrer, Restaurator: Conrad Wilhelm Hase war beruflich vielseitig engagiert. Er prägte entscheidend die Architektur der „Hannoverschen Schule“. Mehrere tausend Kirchen, Fabriken und Wohngebäude wurden im norddeutschen Raum nach dem Architekturstil von Hase und seinen Schülern entworfen. Hase arbeitete vornehmlich mit Elementen

der mittelalterlichen Backsteingotik. Noch heute kann seine Architekturauffassung zum Beispiel am Künstlerhaus und an der Christuskirche in Hannover sowie an der königlichen Marienburg bei Nordstemmen nachvollzogen werden.

Hase verbrachte den größten Teil seines Lebens in Hannover: Dort studierte er an der Höheren Gewerbeschule Architektur und lehrte seit 1849 Baukunst und Baugeschichte. Daneben führte der renommierte Restaurator seit 1863 als Konsistentialbaumeister der hannoverschen Landeskirche die Oberaufsicht über alle evangelisch-lutherischen Sakralbauten.

Durch Ehrenbürgerschaften und die Einrichtung einer Stipendienstiftung mit seinem Namen wurde er auf verschiedene Weise gewürdigt. Im Jahre 1894 ging Hase als Professor in den Ruhestand.

## Auf dem Weg zur Technischen Hochschule

Von 1875 bis 1897 verdoppelte sich die Anzahl der Lehrfächer. Neue Gebiete wie etwa der Schiffbau wurden eingerichtet. Der Lehrkörper wuchs entsprechend. Am 1. April 1879 erhielt die Anstalt die amtliche Benennung „Königliche Technische Hochschule Hannover“.

Mit der 1880 in Kraft getretenen Hochschulverfassung wurde in Hannover einer der größten Unterschiede zu den deutschen technischen Schwesteranstalten beseitigt. Die grundlegend neue Verfassung brachte der Hochschule die Organisation in fünf Fachabteilungen: Architektur, Bauingenieurwesen, Maschineningenieurwesen, Chemie und Elektrotechnik sowie Allgemeine Wissenschaften. Die Organe für die Leitung und Verwaltung der Technischen Hochschule waren für jede Abteilung das Abteilungskollegium und der Abteilungsvorsteher; für die gesamte Hochschule der Senat und der Rektor. Eingeführt wurde ein dreijähriges Wahlrektorat.

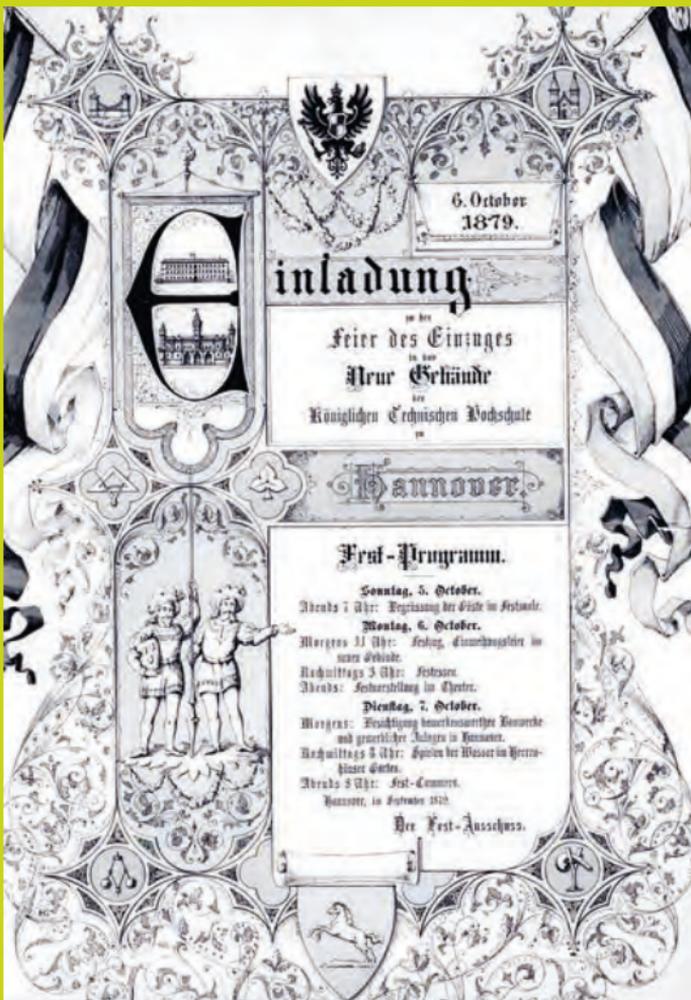
Die Gesamtheit der Abteilungskollegien erhielt das Recht, dem Minister drei Kandidaten für das Amt des Rektors vorzuschlagen. Mit dem Habilitationsrecht und der Privatdozentur erhielt die Hochschule schließlich den vollen, den Universitäten angeglichenen Hochschulstatus. Damit war für die Technischen Hochschulen ein wesentlicher Schritt auf dem Weg zur Gleichstellung mit den Universitäten getan.



Am 6. Oktober 1879 bezog die Technische Hochschule Hannover das ehemalige Welfenschloss.

Ein weiterer wesentlicher Schritt auf dem Weg der Emanzipation der Technik war die Aufwertung, die die Technischen Hochschulen zeitgleich mit der Verlagerung vom Handelsministerium ins Kultusministerium erfuhren, dem auch die Universitäten unterstellt waren.

Aus einer rein technischen Fachanstalt des Handelsministeriums wurden die Technischen Hochschulen wie auch die Universitäten Teil der wissenschaftlichen Forschung und Lehre im gesamtgesellschaftlichen Kontext.



Einladung zur Feier des Einzugs ins Schloss am 6. Oktober 1879

## Wilhelm Launhardt

\* 07.04.1832 | † 14.05.1918

Wilhelm Launhardt wirkte als Bauingenieur, Volkswirtschaftler und erster Rektor der Technischen Hochschule in Hannover. Launhardt studierte Bauingenieurwesen. Sodann entwarf er für die hannoversche Staatsbauverwaltung Straßen, Brücken und Eisenbahnstrecken. Während dieser Zeit beschäftigte er sich bereits mit der wirtschaftlichen Dimension



technischer Themen. Launhardt verband Verkehrstechnik, Mathematik und Volkswirtschaftslehre. Er gilt als Mitbegründer der technischen und wirtschaftlichen Verkehrswissenschaft.

1869 wurde Launhardt zum ordentlichen Professor für Straßen-, Eisenbahn- und Brückenbau an der Polytechnischen Schule ernannt. Sechs Jahre später trat er ein weiteres Amt an: Nach über 40 Jahren Dienstzeit gab Karl Karmarsch das Amt des Direktors an ihn ab. Während der Amtszeit Launhardts wurde das Fachstudium ausgebaut und außerdem das Abitur oder ein vergleichbarer Abschluss als Vorbedingung für die Zulassung zum Studium eingeführt. Somit konnte 1879, parallel zum Umzug in das Welfenschloss, die Ernennung der Polytechnischen Schule zur Königlichen Technischen Hochschule erfolgen. Launhardt war bis 1886 erster Rektor der Hochschule. Die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der heutigen Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover zeichnet herausragende Diplomarbeiten mit der Vergabe des „Wilhelm-Launhardt-Preises“ aus.

## Der Kampf um die Gleichstellung mit den Universitäten

Mit dem Wechsel der Technischen Hochschulen aus dem Ressort des Handelsministeriums in das Kultusministerium waren die Weichen für die Entwicklung von der reinen Fachanstalt hin zu einer allgemeinwissenschaftlichen Einrichtung gestellt. Zur Gleichstellung mit den Universitäten fehlten den Technischen Hochschulen jedoch noch wesentliche Attribute wie zum Beispiel das Promotionsrecht.

Die 1880er und 1890er Jahre waren durch die rasche Expansion der Technik und Industrie gekennzeichnet. Die Technischen Hochschulen standen vor dem Problem, mit der rasanten technischen Entwicklung der Industrie durch die Veränderung des Lehrangebotes Schritt zu halten. Eine Erweiterung, Differenzierung und Spezialisierung der Lehrinhalte und Methoden war die Folge. Die Ingenieurausbildung machte zum einen eine Anpassung an die unmittelbaren praktischen Bedürfnisse der Industrie notwendig, zum anderen erforderte die Akademisierung der Technischen Hochschulen eine Vertiefung der theoretisch-wissenschaftlichen Ausbildung. Für die Studierenden bedeutete die steigende Spezialisierung und Differenzierung der Unterrichtsfächer, dass ihre Pflichtveranstaltungen auf bis zu 50 Wochenstunden anstiegen.



Kandidaten des Maschinenbaus 1883 mit ihren Lehrern

Die Technischen Hochschulen standen vor der Aufgabe, auf der Grundlage spezifisch experimenteller Methoden ein eigenes wissenschaftliches Profil zu entwickeln, das mit dem der Universitäten vergleichbar war. An der Technischen



Die Rektoren der deutschen Technischen Hochschulen bei der 75-Jahr-Feier der Technischen Hochschule Hannover | 1906

Hochschule Hannover war die Einrichtung von Laboratorien ein wichtiger Schritt zu einem planvollen technisch-wissenschaftlichen Experimentalunterricht: Seit 1884 richtete der Maschinenbauer Hermann Fischer ein „Technologisches Laboratorium zur Untersuchung von Faserstoffen“ ein, und der Elektrotechniker Wilhelm Kohlrausch begann mit der Einrichtung eines elektrotechnischen Labors. 1896 kam das „Maschinen-Ingenieur-Laboratorium“ von Franz Frese hinzu, weitere Labors folgten.

Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich die Technischen Hochschulen in der Wissenschaftslandschaft ein eigenes Profil erarbeitet und allgemeine Anerkennung gefunden.

Aus Anlass der 100-Jahr-Feier der Technischen Hochschule Berlin verlieh Kaiser Wilhelm II. den preußischen Hochschulen das Recht, die akademischen Grade Doktor-Ingenieur und Diplom-Ingenieur zu verleihen. Damit war der letzte Schritt zur Gleichstellung mit den Universitäten vollzogen.

Am 18. August 1908 öffnete das Preußische Kultusministerium zunächst die Universitäten, am 14. April 1909 auch die Technischen Hochschulen des Landes – Berlin, Danzig, Aachen und Hannover – für die reguläre Immatrikulation von Frauen, nicht ohne in einem Zusatzschreiben darauf aufmerksam zu machen, „dass sie bei der Meldung zur Diplomprüfung die in den Prüfungsordnungen gestellten Anforderungen im vollen Umfang zu erfüllen haben“.

## Wilhelm Kohlrausch

\* 14.05.1855 | † 16.04.1936



Wilhelm Kohlrausch wirkte als Elektrotechniker und Rektor in Hannover. Bekannt wurde er durch seine Theorie des Bleiakкумуляtors. Kohlrausch studierte Physik, Mathematik und Chemie. Sodann arbeitete er als Assistent in Straßburg. 1884 wurde er zum Dozenten für Elektrotechnik an der Technischen Hochschule Hannover ernannt. Zwei Jahre darauf

wurde das Elektrotechnische Institut gegründet und Kohlrausch zum ordentlichen Professor berufen. Er schrieb mehrere Lehrbücher.

Zu seinen Forschungsleistungen zählt neben dem Bleiakкумуляtor die Bestimmung des elektrochemischen Äquivalents von Silber, das er gemeinsam mit seinem Bruder Friedrich festlegte. Der Verband Deutscher Elektrotechniker zeichnete ihn 1928 mit der Ehrenmitgliedschaft aus. Kohlrauschs Arbeit wurde mit der Verleihung der Karmarsch-Denk Münze, einem Ehrendokortitel der Technischen Hochschule Berlin und der Ehrenbürgerschaft der Technischen Hochschule Hannover gewürdigt. Er wirkte bis 1927 an der hannoverschen Hochschule.

## Ludwig Prandtl

\* 04.02.1875 | † 15.08.1953

Der Maschineningenieur und Physiker Ludwig Prandtl gilt als Begründer der modernen Hydro- und Aerodynamik. Er beschäftigte sich mit dem Bewegungsverhalten flüssiger und gasförmiger Stoffe und schuf damit unter anderem für die Luftfahrt wichtige Erkenntnisse. Nach seinem Studium des Maschineningenieurwesens in München arbeitete er seit 1900 als Ingenieur in der „Maschinenbaufabrik Augsburg und Nürnberg“.



Schon im folgenden Jahr wurde Prandtl als ordentlicher Professor für Mechanik an die Technische Hochschule Hannover berufen. Dort entwickelte er die sogenannte Grenzschichttheorie. Grenzschichten entstehen auf der Oberfläche bewegter Gegenstände, wenn diese und flüssige oder gasförmige Körper aneinanderreiben. Zum Beweis seiner Theorie entwickelte und nutzte Prandtl einen Wasserkanal, der 1981 in einer Ausstellung zum Jubiläum der Universität in Hannover gezeigt werden konnte.

Er verließ Hannover 1904, um eine zunächst außerordentliche Professur in Göttingen anzunehmen. 1908 ließ Prandtl – erstmalig in Deutschland – einen Windkanal bauen. Er schuf die Tragflügeltheorie, die bedeutend für den Flugzeugbau wurde, und das so genannte Prandtl-Rohr zur Messung von Strömungsgeschwindigkeiten. Nach ihm benannt wurde außerdem die Prandtl-Zahl, eine dimensionslose Kennzahl von Fluiden.

## Die Hochschulreform in der Weimarer Republik

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, standen von den 998 Studierenden der Technischen Hochschule Hannover bereits im ersten Kriegsjahr 910 im Militärdienst. Von ihnen starben im Verlauf des Krieges fast ein Viertel. Weil für viele Jahrgänge ein Studium während dieser Zeit nicht möglich war, drängten nach Kriegsende die zurückkehrenden Soldaten in die Hochschule. Die Studierendenzahl stieg sprunghaft an und erreichte 1921 mit 3.000 Studierenden einen Höhepunkt. Nach 1925 nahm die Zahl der Studierenden wieder kontinuierlich ab. 1930 lag sie bei 1.500.



Studierende in der Bibliothek | 1927

Zur Behebung der wirtschaftlichen Not, in die viele Studierende nach dem Krieg geraten waren, wurde 1921 die „Hannoversche Hochschulgemeinschaft, Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule e. V.“ gegründet. Ein Jahr später übernahm die „Studentenhilfe“, das heutige Studentenwerk, den Betrieb der Mensa.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Frage der Stellung der Technischen Hochschulen in Staat und Gesell-

schaft und ihr Verhältnis zu den Universitäten eines der zentralen Themen der Hochschulreform in der Weimarer Republik. Die im 19. Jahrhundert erfolgte Trennung der Hochschulen in Universitäten auf der einen und Technische Hochschulen auf der anderen Seite wurde als Fehlentwicklung empfunden. Ziel der Hochschulreform war es, die verschiedenen Universitäten und Hochschulen zu einer gemeinsamen Hochschule, einer neuen „universitas“, zu vereinen.

An dieser sollten die Studierenden der verschiedenen Wissensgebiete nebeneinander und miteinander arbeiten. Die Wissenschaften selbst sollten sich gegenseitig ergänzen und befruchten.

Ein Schritt auf diesem Wege war die organisatorische Gleichstellung von Technischen Hochschulen und Universitäten. Für die Technischen Hochschulen bedeutete dies die Aufhebung der bisherigen Abteilungen und die Neugliederung in Fakultäten. Ab dem 1. Juli 1922 bestanden an der Technischen Hochschule Hannover folgende drei Fakultäten:

- Fakultät für Allgemeine Wissenschaften (einschließlich Chemie)
- Fakultät für Bauwesen (Architektur und Bauwesen)
- Fakultät für Maschinenwirtschaft (Maschinen-ingenieurwesen, einschließlich Elektrotechnik)

Die Fakultät für Allgemeine Wissenschaften war aufgrund ihrer Schlüsselfunktion für die Reform der Technischen Hochschulen an die erste Stelle gerückt. Ein Ausbau der Allgemeinen Wissenschaften erfolgte jedoch praktisch nicht. Ordinariate wurden hier nicht eingerichtet, die Veranstaltungen hielten Privatdozenten ab.

Das Ziel der Weimarer Hochschulreform, die Schaffung einer neuen universalen Bildungsanstalt unter Einschluss der Technischen Hochschule, konnte bis zum Ende der Weimarer Republik nicht verwirklicht werden.

## Die Radikalisierung der Studentenschaft

Seit Mitte der 1920er Jahre zeichnete sich eine zunehmende Radikalisierung der hannoverschen Studentenschaft ab, die sich von völkisch-nationalistischen Ideen leiten ließ und die in dem zu trauriger Berühmtheit gelangten „Fall Lessing“ kulminierte.

Seit 1908 hielt der jüdische Privatdozent für Philosophie, Theodor Lessing, Veranstaltungen im Bereich der Allgemeinen Wissenschaften ab. Mit der Hochschulreform wurde er 1922 nichtbeamteter, außerordentlicher Professor und erhielt einen Lehrauftrag für Philosophie und Naturwissenschaften. Infolge seiner Berichterstattung im Haarmann-Prozess und seines Hindenburgartikels, in dem er vor den möglichen politischen Folgen einer Wahl Hindenburgs zum Reichskanzler gewarnt hatte, wurden seine Vorlesungen von den Studierenden der Technischen Hochschule, die überwiegend zum rechtskonservativen und nationalistischen Spektrum gehörten, seit 1925 massiv bestreikt. Das Kultusministerium sah sich unter dem Druck der Öffentlichkeit gezwungen einzugreifen. Gegen die Studierenden wurden disziplinarische Maßnahmen eingeleitet. Lessing stellte am 18. Juni 1926 seine Vorlesungstätigkeit ein und erhielt stattdessen einen ständigen Forschungsauftrag auf dem Gebiet der Geschichts- und Kulturphilosophie. Nach dem Regierungsantritt der Nationalsozialisten wurde sein Forschungsauftrag zurückgezogen.

Am 31.8.1933 wurde Theodor Lessing im Exil in Marienbad von Nationalsozialisten ermordet.

Bei den Kammerwahlen der Deutschen Studentenschaft an der Technischen Hochschule Hannover im Jahr 1929/1930, bei welchen 75 % der Studierenden ihre Stimme abgaben, erreichte die Korporationsliste mit 88,9 % die Mehrheit. Die Liste der Wissenschaftler, der Zusammenschluss der nichtkorporierten Studierenden, erhielt 5,4 %. Die Liste der Nationalsozialistischen Studierenden kam auf 5,8 %. 1930 erhielten die Nationalsozialistischen Studierenden 11,8 %. Im Wintersemester 1932/1933 waren an der TH Hannover 70 Studierende im NS-



Korpsstudenten verfolgen Theodor Lessing in den Georgengarten | 1926

Studentenbund organisiert, was 3,7 % aller Studierenden entsprach. Nach dem Regierungsantritt der Nationalsozialisten trat bis zum Juli 1933 nahezu die Hälfte der Studierenden in den NS-Studentenbund ein.

## Theodor Lessing

\* 08.02.1872 | + 30.08.1933



Der im Exil ermordete Philosoph und Pädagoge Theodor Lessing war ein frühes Opfer nationalsozialistischer Gewaltausübung. Seit 1908 arbeitete er als Privatdozent für Philosophie und Pädagogik an der Technischen Hochschule Hannover. 1922 erhielt er eine außerordentliche Professur. Während dieser Zeit baute Lessing gemeinsam mit seiner Frau

Ada die Volkshochschule Hannover auf. Das reformpädagogisch orientierte Ehepaar wurde 2006 postum mit der Benennung der Volkshochschule nach ihren Namen geehrt.

Die Lehrtätigkeit an der Technischen Hochschule Hannover durfte Lessing nur bis 1925 ausüben. 1924 hatte Lessing über den Prozess gegen den Serienmörder Friedrich Haarmann berichtet. Er wertete dessen Taten als gesamtgesellschaftliches Problem und provozierte damit weite konservative Kreise. Deren Gegnerschaft nahm durch einen kritischen Artikel über den 1925 gewählten Reichspräsidenten Paul von Hindenburg zu. Viele Studierende der Technischen Hochschule empörten sich darüber und forderten Lessings Entlassung. Die antisemitische, von nationalistischer Seite unterstützte Hetzkampagne führte dazu, dass Lessing seine Lehrtätigkeit einstellte. Nach Hitlers Machtübernahme emigrierte er in die Tschechoslowakei. Wenige Monate später wurde er in Marienbad von Nationalsozialisten ermordet.

## Die Technische Hochschule Hannover im Nationalsozialismus

1933 trat das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ in Kraft, das die Handhabe schuf, „nichtarische“ und andere als missliebig ausgegrenzte Personen aus dem Dienst zu entfernen. An der Technischen Hochschule Hannover sind nur wenige „Säuberungen“ bekannt, da kaum „nichtarische“ Personen eingestellt worden waren.



Kundgebung gegen den Friedensvertrag von Versailles | 1933

Auf Initiative der Hochschule wurde von den Ordinarien als einziger der Professor für Mechanik, Otto Flachsbart, im Juni 1937 im Alter von 39 Jahren in den Ruhestand versetzt. Seine Frau war jüdischer Herkunft. Einige nicht beamtete Lehrpersonen mussten ebenfalls ausscheiden, so der Honorarprofessor für Eisenbrückenbau Hugo Kulka, der Chemiker und Privatdozent Günther Schiemann, der außerordentliche Professor für Kunstgeschichte Alexander Dorner sowie der Lehrbeauftragte Richard Woldt, ehemaliger Ministerialrat im preußischen Erziehungsministerium.

Seit 1934 wurde an der Hochschule das „Führerprinzip“ eingeführt. Rektor und Dekane wurden nicht mehr gewählt, sondern ernannt. Der Rektor fungierte als „Treuhand“ des Ministers. Die studentische Selbstverwaltung wurde aufgelöst, eine „Studentenschaft“ und eine „Dozentenschaft“ gebildet.

Die zunehmende Nazifizierung der Hochschule lässt sich an Berufungen sowie an Beziehungen der Wissenschaftler und Hochschullehrer zur NSDAP und anderen NS-Organen

nisationen wie dem Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund (NSDDB) ablesen. Sie erreichte ihren Höhepunkt im Kontext kriegswirtschaftlicher Forschung. Die Frage nach dem Einsatz von Fremd- bzw. Zwangsarbeitern kann noch nicht abschließend beantwortet werden. Sie ist zurzeit Gegenstand der Forschung.



Rektoratsübergabe an Otto Franzius in der Turnhalle der Technischen Hochschule Hannover | 1933

Ab Kriegsbeginn 1939 kam es zur Einberufung oder Dienstverpflichtung des Lehrkörpers sowie der Mehrzahl der Studierenden.

Die Leibniz Universität Hannover arbeitet die Rolle ihrer Vorgängerinstitution in der Zeit des Nationalsozialismus detailliert auf. Sie bekennt sich mit diesem Handeln dazu, in Übereinstimmung mit den moralischen und ethischen Zielsetzungen ihres Leitbildes sowie ihrer Stellung im demokratischen Verfassungs- und Rechtsstaat, das dunkelste Kapitel ihrer Geschichte in den Jahren der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft möglichst umfassend aufzuklären. Inzwischen liegen sowohl Dissertationen als auch eine Masterarbeit vor, die sich in den vergangenen Jahren mit der Rolle der Universität in der NS-Zeit befasst haben. Eine im Jahr 2011 eingerichtete Arbeitsgruppe des Senates hat die von 1933 bis 1945 an der Technischen Hochschule erfolgten Beeinträchtigungen untersucht – insbesondere hinsichtlich akademischer Stellungen, Grade und Ehrungen aus ideologischen Gründen, die auf der NS-Ideologie politischer, „rassischer“

oder sonstiger Diskriminierung beruhen. Der Senat und das Präsidium der Hochschule beschlossen im Mai 2012, diejenigen Personen zu rehabilitieren, denen akademische Titel entzogen worden waren. Mit einer Gedenkfeier hat die Leibniz Universität Hannover am 20. November 2013 an die Menschen erinnert, die während der NS-Zeit unter Beeinträchtigungen und Herabwürdigungen an der damaligen Technischen Hochschule zu leiden hatten. Die Veranstaltung basierte auf den Ergebnissen der Senatsarbeitsgruppe, die ihren Bericht „Verleihung und Entzug von Titeln während der NS-Zeit an der damaligen Technischen Hochschule Hannover“ dort erstmals auch den Angehörigen ehemaliger Betroffener, den Mitgliedern der Universität und der Öffentlichkeit vorstellte. Ein zweiter Bericht der Senatsgruppe hat sich im Rahmen ihrer Arbeit mit NS-bedingten Begünstigungen befasst. An die Hochschulmitglieder und -angehörigen, die ab 1933 Opfer NS-bedingter Unrechtsmaßnahmen der Technischen Hochschule waren, erinnert seit Ende 2015 eine Gedenkwand im Lichthof des Hauptgebäudes der Leibniz Universität.

#### Dem persönlichen und wissenschaftlichen Angedenken der Hochschulmitglieder und -angehörigen, die ab 1933 Opfer NS-bedingter Unrechtsmaßnahmen der Technischen Hochschule Hannover waren

Biernath, Rudolf Student • Birmann, Gert Student • Brauns, Wolf Student • Carsten, Albert Dr.-Ing. E. h. D. • Darnedde, Wolfgang Assistent • Dirscherl, Wilhelm Privatdozent • Dorner, Alexander ao. Professor • Dux, Walter Dr.-Ing. • Eichengrün, Arthur Dr.-Ing. E. h. • Flachsbar, Otto o. Professor • Fraenkel, Stefan Student • Friedburg, Helmut Student • Führer, Otto Student • Fröhlich, Klaus Student • Geissler, Otto o. Professor • Ginsberg, Max Student • Hoffmann, Friedrich Student • Kempf, Johannes Student • Kirchoff, Franz Student • Klüsener, Otto ao. Professor • Krone, Max Dr.-Ing. E. h., Ehrenbürger • Krönig, Willy Karl Student • Kroupa, Jaroslav Student • Krug, Willi Privatdozent • Kulka, Hugo o. Professor • Lessing, Rudolf Student • Lessing, Theodor ao. Professor • Levi, Fritz Student • Lohmann, Werner Student • Lilienfeld, Erich Student • Lilienfeld, Werner Student • Lutz, Friedrich Student • Mautner, Kurt Student • Mewes, Hermann Student, Assistent • Michaelis, Hermann Student • Nörrenberg-Sudhaus, Walter Student • Noske, Gustav Ehrenbürger • Otto, Kurt Student • Passarge, Georg Student • Plaut, Helene Studentin • Rohr, Joachim Student • Rubo, Ernst Student • Samuel, Erich Student • Schäfer, Heinz Student • Scharlibbe, Otto Student • Schier, Günther Student • Schwarzer, Alfred Student • Seitz, Urte Studentin • Siepmann, Student • Spangenthal, Hans-Friedrich Student • Staskiewicz, Student • Vierthaler, Ludwig Honorarprofessor • Weil, Ulrich Student • Wohlwill, Andreas Student • Woldt, Student

Eine Gedenkwand erinnert an die Opfer NS-bedingter Unrechtsmaßnahmen an der Technischen Hochschule ab 1933.

## Johannes Stark

\* 15.04.1874 | † 21.06.1957



Der Physiker Johannes Stark war und ist eine umstrittene Person: Der Nobelpreisträger von 1919 war Verfechter einer so genannten „deutschen Physik“ und früher Anhänger des Nationalsozialismus. Er studierte seit 1894 an der Universität München Physik und Mathematik und erlangte 1897 die Promotion.

Nach seiner Habilitation in Göttingen war Stark von 1906 bis 1909 Dozent für praktische Physik an der Technischen Hochschule Hannover. In der Forschung gelangen dem Experimentalphysiker zwei herausragende Entdeckungen. 1909 bewies er den optischen Doppler-Effekt an Kanalstrahlen und 1913 den nach ihm benannten Stark-Effekt, die Aufspaltung der Spektrallinien im elektrischen Feld. Für beide Entdeckungen wurde er 1919 mit dem Nobelpreis für Physik geehrt.

Stark war ein Gegner der theoretischen Physik. Daher und wegen seines Antisemitismus polemisierte er gegen die Verleihung des Physiknobelpreises an Albert Einstein. 1922 zog sich der unter den deutschen Physikern weitgehend isolierte Stark aus der Wissenschaft zurück und war einige Zeit in der Privatwirtschaft tätig. Mit dem Machtantritt Hitlers 1933 wurde er Präsident der Physikalisch-technischen Reichsanstalt und 1934 Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft. In diesen Ämtern betrieb er aggressive Propaganda gegen die theoretische Physik, welche er als „jüdische Physik“ bezeichnete. Stark warb für die von ihm so genannte „deutsche Physik“. Aufgrund von Schwierigkeiten mit Nationalsozialisten ging er 1939 in den Ruhestand.

## Zerstörung und Wiederaufbau der Technischen Hochschule Hannover

Während des Zweiten Weltkrieges wurden große Teile der Technischen Hochschule durch Luftangriffe beschädigt. Mehr als die Hälfte des Welfenschlosses lag in Trümmern. Von den übrigen über 20 Einzelgebäuden waren fünf vollständig und die restlichen mehr oder weniger stark zerstört.

Die Aufbau- und Aufräummaßnahmen nach dem Krieg waren nur durch die aktive Beteiligung der Studierenden möglich. Studienbewerber mussten vor der Zulassung zum Studium einen 600-stündigen, später 1.000-stündigen Aufbaudienst leisten. Der Ausbau vieler Hörsäle wurde durch die Spendenbereitschaft der Mitglieder der Hannoverschen Hochschulgemeinschaft unterstützt. Einige Hörsäle tragen noch heute die Namen der Mäzene, die ihren Wiederaufbau finanzierten. Zum Hochschuljubiläum 1956 wurde der von Ernst Zinsser geplante Lichthof im Hauptgebäude eingeweiht.

Im Zuge der Entnazifizierung nach 1945 wurden an der Technischen Hochschule Hannover zwischen 1945 und 1946 elf ordentliche Professoren entlassen; fünf davon waren zeitweise interniert.

Zerstörte Technische Hochschule | 1943



Allerdings wurden in der Folgezeit auch Wissenschaftler, die in der NS-Zeit Karriere gemacht hatten, an die Hochschule berufen, so auch Konrad Meyer.

Otto Flachsbart und Günther Schiemann, die während des Nationalsozialismus von der Hochschule gehen mussten, wurden rehabilitiert: Flachsbart erhielt 1945 sein Ordinariat zurück, Schiemann wurde 1946 außerplanmäßiger Professor an der TH Hannover und 1956 Direktor des Instituts für Technische Chemie. Dem deutsch-jüdischen Chemiker Walter Dux entzog man nach Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit 1940 auch sein bereits 1913 verliehener Dokortitel. Zwar erneuerte die Technische Hochschule seine Promotionsurkunde 1963, doch offiziell rehabilitiert wurde er erst nach Einsetzen einer Senatskommission der Leibniz Universität 2012. [Hochschuljubiläum | 1956](#)



Das Arbeitsgebiet der Technischen Hochschule erweiterte sich 1951 durch die Einrichtung einer Abteilung für Schiffbau in der Tradition der ehemaligen Technischen Hochschule Danzig und 1952 durch die Integration der bisherigen Hochschule für Gartenbau und Landeskultur als vierte Fakultät. 1954 gab es an der Technischen Hochschule rund 2.900 Studierende. Darunter waren 103 Frauen und 85 ausländische Studierende aus 21 Ländern.

## Wilhelm Treue

\* 18.07.1909 | † 18.10.1992

Der Historiker Wilhelm Treue war ein bedeutender Vertreter der wirtschafts- und technikgeschichtlichen Forschung. Treue studierte Geschichte und Biologie in Berlin und promovierte dort 1932. Vier Jahre darauf habilitierte er sich, erlangte aber wegen fehlender Zugehörigkeit zur NSDAP erst nach 1945 die Lehrbefugnis. Seit 1943 arbeitete er als Lehrer



für Seekriegsgeschichte an der Marineschule Flensburg-Mürwik. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges trat Treue für die Durchsetzung einer unpolitischen Wissenschaft und die Integration politischer Mitläufer des nationalsozialistischen Regimes ein. 1948 wurde er zum außerordentlichen, 1954 zum ordentlichen Professor für Geschichte an der Technischen Hochschule Hannover ernannt. Dort war er wesentlich am Aufbau des Historischen Seminars beteiligt.

Treue wurde 1976 emeritiert. Daraufhin lehrte er als Gastdozent an der Universität Salzburg, die ihn mit einer Honorarprofessur auszeichnete. In zahlreichen wissenschaftlichen Gesellschaften wie der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte war er zudem als Vorsitzender aktiv. 1980 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen.

## Otto Flachsbart

\* 26.02.1898 | † 23.09.1957



Der Bauingenieur Otto Flachsbart sicherte als Rektor zwischen 1947 und 1950 den Fortbestand der Technischen Hochschule Hannover. Diese sollte damals mit der Technischen Hochschule Braunschweig zusammengefasst werden. Hannover bildete wiederholt den Mittelpunkt seines beruflichen Lebens. Hier studierte er Bauingenieurwesen und wurde 1932

zum ordentlichen Professor für Mechanik ernannt. Flachsbarths Interessen galten verschiedenen Bereichen des Bauwesens. Er untersuchte in seiner Dissertation die Geschichte der Wasserwirtschaft der Stadt Goslar und trug so später zur Erforschung von Flugzeugtragflügeln bei. Einen besonderen Erfolg hatten seine Arbeiten zur Aerodynamik von Gebäuden: Seine Erkenntnisse führten 1938 zur Veränderung der DIN-Vorschriften hinsichtlich der Windbelastung von Bauwerken.

1937 wurde Flachsbart, dessen Ehefrau jüdische Vorfahren hatte, wegen der nationalsozialistischen „Rassengesetze“ seiner Professur enthoben. Bis 1945 leitete er die Forschungsabteilung der Gutehoffnungshütte in Oberhausen. Nach Kriegsende erhielt er erneut einen Lehrstuhl für Mechanik in Hannover. Zudem wurde er 1951 zum Präsidenten der neu gegründeten Deutschen Forschungsgemeinschaft gewählt. Aus gesundheitlichen Gründen konnte er das Amt allerdings nicht ausüben. 1953 wurde Flachsbart mit der Karmarsch-Denk Münze geehrt.

## Von der Technischen Hochschule zur Technischen Universität

Nachdem 1964 eine Rahmenvereinbarung zur Neuordnung des Unterrichts in der Oberstufe der Gymnasien verabschiedet worden war, entwickelte sich die Lehrerausbildung zum Schlüsselproblem aller weiteren hochschulpolitischen Ausbaupläne. Die bis 1967 fast konstant bei 4.000 bis 5.000 liegenden Studierendenzahlen stiegen explosionsartig an. 1978/79 gab es an der Hochschule 18.000 Studierende. 1968 erfolgte die Integration der Pädagogischen Hochschule für Gewerbelehrer/-innen. Im selben Jahr wurde die Hochschule in Technische Universität umbenannt. Gleichzeitig erfolgte die Gründung einer fünften Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften (später Sozialwissenschaften).

Im März 1968 gab sich die Technische Universität eine „Vorläufige Verfassung“, die, von zeitbedingten Anpassungen abgesehen, bis zum Inkrafttreten des Niedersächsischen Hochschulgesetzes 1978 galt.

In den 1970er Jahren wurde das Lehrangebot der Technischen Universität erweitert. 1973 entstand die sechste Fakultät für Rechtswissenschaften. 1974 kam die siebte Fakultät für Wirtschaftswissenschaften hinzu.

Die deutsche Studentenbewegung ergriff Ende der 1960er Jahre auch die Technische Hochschule Hannover, wobei Hannover im Vergleich zu anderen deutschen Städten wie Berlin oder Frankfurt am Main keine herausragende Rolle spielte.

Schlagworte wie Legitimation des politischen Mandats für studentische Gremien sowie Demokratisierung von Hochschule und Staat wurden typische Merkmale der vom Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) vertretenen studentischen Hochschulpolitik. Diese wurde in Hannover maßgeblich von dem auf Reform ausgerichteten Sozialdemokratischen Hochschulbund (SHB), der Studierendenorganisation der SPD, und seinen Sympathisanten getragen. Neben dem SHB war der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) die zweite relevante linke Hochschulgruppe. Seine Mitglieder zeigten ab Mitte 1968 verstärkt revolutionäre Züge.



Kranzniederlegung im Lichthof und Trauermarsch für Benno Ohnesorg am 9. Juni 1967 in Hannover.

Der Tod des aus Hannover stammenden Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 in West-Berlin und seine Beisetzung in Hannover führten zu einer studentischen Solidarisierungswelle. 7.000 Studierende zogen am 9. Juni 1967 in einem Trauermarsch mit schwarzen Fahnen durch die Innenstadt, im Lichthof der Technischen Hochschule wurden Trauerkränze niedergelegt. Im Anschluss an den Schweigemarsch fand in Hannover der bundesweit beachtete Kongress „Bedingung und Organisation des Widerstandes“ statt. An ihm nahmen nahezu alle für die Studentenbewegung ausschlaggebenden Personen teil, so Knut Nevermann, Wolfgang Abendroth, Rudi Dutschke und Jürgen Habermas.

Die bekannteste und erfolgreichste Kampagne innerhalb der hannoverschen Studentenbewegung war die Rote-Punkt-Aktion im Juni 1969, die sich gegen Fahrpreiserhöhungen der hannoverschen Verkehrsbetriebe

richtete. Studenten- und Schülerorganisationen blockierten gemeinsam mit Gewerkschaften und anderen Gruppierungen Busse und Bahnen und sorgten gleichzeitig mit Privatfahrzeugen – markiert durch einen Roten Punkt auf der Windschutzscheibe – für einen alternativen, weitgehend selbstorganisierten öffentlichen Nahverkehr.

## Wilhelm Speckmann

\* 11.10.1911 | † 07.02.1991

Wilhelm Speckmann war Mitgestalter einer reformierten Gewerbelehrausbildung in Hannover. Nach dem Architekturstudium arbeitete er seit 1947 in Braunschweig und Wilhelmshaven. Schließlich wechselte er an die Pädagogische Hochschule für Gewerbelehrer in Hannover, die neben der Technischen Hochschule, der Pädagogischen Hochschule und der



Tierärztlichen Hochschule eine eigenständige Einrichtung war. Dort wurde er Professor und zeitweilig Hochschulrektor. Speckmann wirkte an der Änderung des Gewerbelehrerstudiums mit, indem er ein einstufiges Studium mit der Ausrichtung auf den Experimentalunterricht forcierte. Daneben begleitete er aktiv die Errichtung des Neubaus der Pädagogischen Hochschule für Gewerbelehrer im hannoverschen Stadtteil Limmer.

Im Jahre 1968 wurde die Pädagogische Hochschule für Gewerbelehrer in die Technische Hochschule Hannover integriert. Dabei bemühte sich Speckmann erfolgreich um die Integration des Studiums für das Lehramt an Berufsschulen in die neue Hochschule. Als Professor der Technischen Universität lehrte er bis 1980 Arbeitstechnik und Didaktik der Holz- und Kunststoffverarbeitung. Außerdem amtierte er als Direktor des Seminars für Arbeitstechnik und Didaktik im Bauwesen.

## Jürgen Seifert

\* 18.04.1928 | † 04.06.2005



Der Jurist und Politikwissenschaftler Jürgen Seifert trat aktiv für die Einhaltung von Bürgerrechten ein. Nach einer Lehre zum Werkzeugmacher studierte Seifert Rechts- und Staatswissenschaften sowie Philosophie in Münster, Bologna und Bristol. Der Assistenzzeit in Darmstadt folgte eine Vertretungsprofessur in Saarbrücken. 1971 erhielt er eine Professur am Institut für

Politische Wissenschaft der Technischen Universität Hannover. 1976 und 1977 amtierte Seifert als Vorsitzender der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften und initiierte deren Fortbestand als gemeinsame Kommission dreier Fachbereiche. Seifert war langjähriges Mitglied des Senats der Universität.

Seifert verband wissenschaftliche Analyse und politische Praxis, indem er sich für Bürgerrechte einsetzte und politische Entwicklungen kritisch begleitete. Er wandte sich gegen die atomare Aufrüstung, gegen Notstandsgesetze und engagierte sich in der 1968er-Bewegung. Er war langjähriger Vorstand und Bundesvorsitzender der Vereinigung „Humanistische Union“, die sich für den Schutz von Grundrechten engagiert. Außerdem arbeitete Seifert als Herausgeber und Redakteur der Zeitschrift „Kritische Justiz“. Er wirkte bei Verfassungsreformen in Bund und Ländern mit.

## Von der Technischen Universität zur Universität Hannover

Mit Inkrafttreten des Niedersächsischen Hochschulgesetzes vom 1.10.1978 erfolgte die Integration der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen/Abteilung Hannover. Die Technische Hochschule erhielt daraufhin den Namen Universität Hannover. Mit der Pädagogischen Hochschule wurde eine Bildungsanstalt integriert, deren Tradition bis ins 18. Jahrhundert reicht und die mit dem Namen Ernst Christoph Böttcher, dem Begründer des Lehrerseminars in Hannover, verbunden ist. Mit der Integration der Pädagogischen Hochschule hatte man in Hannover den Zustand der Lehrerbildung erreicht, den die Lehrerverbände seit dem 19. Jahrhundert gefordert hatten: die Vereinigung aller Lehramtsstudiengänge mit der Universität.



Ehemalige Pädagogische Hochschule Hannover | Bismarckstraße

Am 30. Mai 1979 wählte die Universität ihren ersten Präsidenten. Ein Jahr später wurde die Universität nach dem Hochschulorganisationsplan von 1980 neu gegliedert: Es



Schlüsselübergabe Conti-Campus

entstanden 17 Fachbereiche, 2 Fakultäten und 12 Zentrale Einrichtungen. Im Sommer 1982 wurde vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur die Grundordnung der Universität genehmigt.



Studierende im Innenhof des Conti-Campus | 1998

Im Wintersemester 1990/91 waren erstmals mehr als 30.000 Studierende immatrikuliert. Der Frauenanteil lag bei 37,4 Prozent. 1995 übernahm die Universität Hannover das ehemalige Verwaltungsgebäude der Firma Continental am Königsworther Platz, den Conti-Campus. Mit einer Nutzfläche von 20.000 Quadratmetern konnten dort die Fachbereiche Literatur- und Sprachwissenschaften, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und deren Fachbereichsbibliotheken untergebracht werden. 1997 erhielt die Chemie einen Neubau. Im Bereich der Ingenieurwissenschaften wurde im Juni 1997 das Unterwassertechnikum in Garbsen-Mitte eingeweiht. Im Herbst 1999 konnte der Technischen Informatik ein neu errichtetes Gebäude übergeben werden.



Unterwassertechnikum



1997 verabschiedete der Senat das „Leitbild der Universität“. Darin wird hervorgehoben, dass sich die Universität durch die spezifische Gesamtheit ihrer ingenieur- und naturwissenschaftlichen, ästhetisch-planerischen, rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen, geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen sowie das daraus erwachsene Kooperationspotenzial auszeichnet.

1997 waren an der Universität fünf Sonderforschungsbereiche (SFB) eingerichtet. An zwei weiteren SFB wirkte sie mit. 1999 lag die Beteiligung bei zehn SFB. In diesem Jahr machten die Drittmiteinnahmen der Universität 24,5 Prozent ihres Gesamthaushaltes aus. 70 Prozent der Drittmittel kamen aus den Ingenieurwissenschaften.

Ebenfalls im Jahr 1997 wurde zwischen dem Land und der Landeshochschulkonferenz eine Innovationsoffensive unterzeichnet. Darin verpflichtete sich die Landesregierung, in den nächsten fünf Jahren keine weiteren Haushaltskürzungen im Hochschulsystem vorzunehmen. Die Innovationsoffensive selbst sollte vom Land und den niedersächsischen Hochschulen je zur Hälfte finanziert werden. An der Universität Hannover wurden zehn Innovationsprojekte mit Schwerpunkt im ingenieur- und naturwissenschaftlichen Bereich eingerichtet. 1999 begann die „Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen (WKN)“ damit, ein landesweites Verfahren zur Evaluation der Forschung durchzuführen.

## Von der Universität Hannover zur Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover

Das Jahr 2000 war für die Hochschulen des Landes Niedersachsen geprägt durch die Auseinandersetzung mit dem Entwurf des „Gesetzes zur Hochschulreform in Niedersachsen“. Konzil und Senat gaben dazu Stellungnahmen ab. In mehreren Fachrichtungen konnten bereits die neuen Bachelor- und Masterabschlüsse erworben werden. Die Universität begann mit der Akkreditierung neuer Studiengänge. Von den Fachbereichen Wirtschaftswissenschaften, Maschinenbau und Elektrotechnik sowie Informationstechnik wurde der neue Studiengang „Wirtschaftsingenieur“ eingerichtet.

Seit dem 1. Januar 2001 wird die Universität Hannover als Landesbetrieb geführt und bekommt einen Globalhaushalt. Land und Hochschule sollen ihr Verhältnis zukünftig über Zielvereinbarungen im Sinne des „New Public Managements“ regeln. 2001 gab sich die Universität als ersten Baustein des Corporate Design ein neues Logo.



Empfang der Erstsemesterstudierenden | 2015

Im Oktober 2002 trat ein neues Niedersächsisches Hochschulgesetz (NHG) in Kraft. 2007 und 2011 wurde es modifiziert. Die Hochschule bleibt eine Körperschaft des öffentlichen Rechts mit dem Recht auf Selbstverwaltung. Das Konzil wurde aufgelöst. Zentrale Organe sind das Präsidium und der Senat. Neu eingerichtet wurde der Hochschulrat, der das Präsidium und den Senat berät.



„Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover“ | 2006

Das Präsidium leitet die Hochschule in eigener Verantwortung. Es ist in allen Angelegenheiten der Selbstverwaltung in seiner Entscheidungszuständigkeit dem Senat rechenschaftspflichtig.

Die Präsidentin oder der Präsident wird auf Vorschlag des Senats ernannt oder bestellt. Der Senat legt seinen Entscheidungsvorschlag mit einer Stellungnahme des Hochschulrates dem Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kultur zur Entscheidung vor.

Im Oktober 2003 stimmte die Landesregierung dem „Hochschuloptimierungskonzept (HOK)“ zu. Es umfasste tief greifende Umstrukturierungen für den Wissenschaftsstandort Niedersachsen. Neben Budgetkürzungen und Einsparauflagen für die Hochschule gab es unter anderem einschneidende Veränderungen für den Fachbereich Erziehungswissenschaften an der Universität Hannover: Die Grund-, Hauptschul- und Realschullehrerbildung wurde nach Hildesheim verlagert. Der Fach-

bereich Rechtswissenschaften blieb unter Aufgabe des sozialwissenschaftlichen Schwerpunkts für die juristische Ausbildung erhalten. Das Romanische Seminar wurde in seiner bisherigen Ausrichtung aufgegeben und 2012 mit einem Hispanistik-Studiengang neu eröffnet. Die Diplom- und Masterstudiengänge wurden in Bachelor- und Masterstudiengänge überführt.

Im August 2005 trat die neue Grundordnung der Universität in Kraft. Die Leibniz Universität gliedert sich danach nicht mehr in Fachbereiche, sondern in neun Fakultäten.

Im Jahr 2006 feierte die Universität Hannover ihr 175-jähriges Bestehen und erhielt den Namen: „Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover“. Die besondere Verbundenheit von Hochschule und Stadt Hannover mit dem Universalgelehrten bringt die 2010 eingerichtete Leibniz Stiftungsprofessur zum Ausdruck. Prof. Dr. Wenchao Li, der die Professur innehat, richtet sich mit zahlreichen Veranstaltungen an die interessierte Öffentlichkeit in Stadt und Region.



Feier zu Leibniz' Geburtstag | 2010  
Prof. Erich Barke, Prof. Wenchao Li , und Stephan Weil



Zum 1. Januar 2009 wurde die Niedersächsische Technische Hochschule (NTH) eingerichtet - ein Kooperationsverbund der Leibniz Universität Hannover, der Technischen Universität Braunschweig und der Technischen Universität Clausthal, um die vorhandenen Kräfte zu bündeln und so die Effizienz in Forschung und Lehre zu verstärken. Nach einer Evaluation durch die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen gab das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur am 14. Oktober 2014 bekannt, die Niedersächsische Technische Hochschule zum 1. Januar 2015 auflösen zu wollen. Als Grund nannte das Ministerium, dass eine von oben aufgesetzte Struktur wie die Niedersächsische Technische Hochschule die erwarteten Vorteile nicht effektiv nutzen könne. An ihre Stelle sollen in Zukunft Forschungsbünde treten, die „aus der Wissenschaft heraus entwickelt würden“ und die Autonomie der einzelnen Hochschulen berücksichtigten. Im Dezember 2015 wurden dazu die Meilensteine des sogenannten Masterplans Braunschweig - Hannover verabschiedet.



## Gebäude und Personen

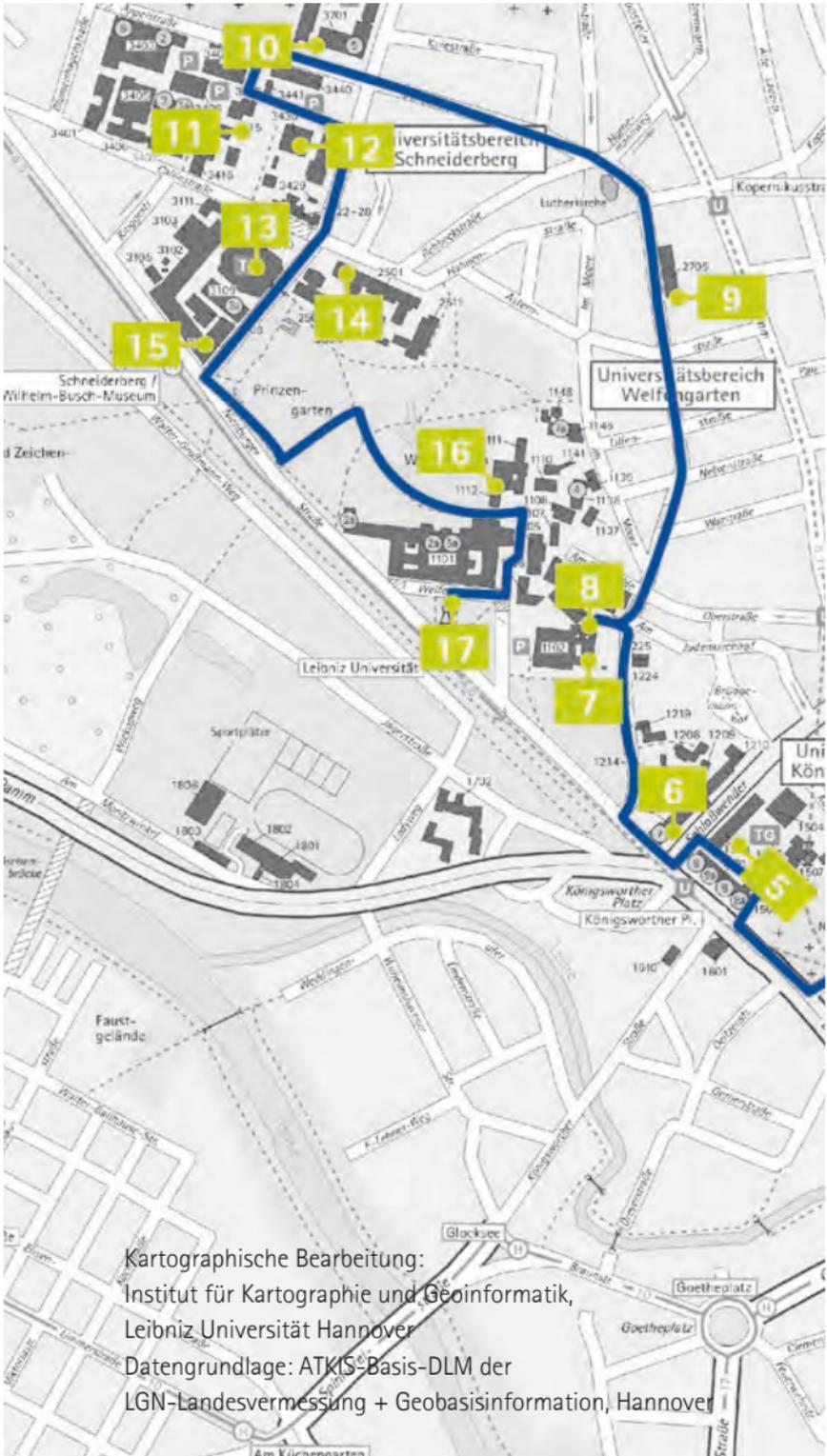
Zentrum der Vielzahl der hannoverschen Universitätsgebäude ist der Welfengarten. Das Hauptgebäude der Universität, das ehemalige Welfenschloss, bildet den Ausgangspunkt für eine Reihe von Ensembles wie den Anbau des Audimax oder den Bibliotheksbau von 1965.

Mit dem Bau der chemischen Institute an der Callinstraße und am Schneiderberg begann Anfang des 20. Jahrhunderts eine räumliche Erweiterung des Stammgeländes. Hierzu gehören der Klinkerbau des Franzius-Institutes an der Nienburger Straße aus den 1920er Jahren und die neue Mensa von 1981. Nach 1945 wurden auf den freigewordenen Militärf Flächen zwischen Callinstraße und Appelstraße weitere universitäre Bauten vor allem für die Ingenieurwissenschaften errichtet.

Ein drittes Gebäudeensemble entstand am Königsworther Platz mit dem Architekturgebäude und der Villa Simon, später durch das Fabrikgebäude König & Ehardt und das Areal der ehemaligen Continental-Verwaltung ergänzt.

Ein viertes Ensemble entwickelte sich nach 1949 an der Herrenhäuser Straße mit der „grünen Fakultät“ und der benachbarten ehemaligen Werkkunstschule. Alle Baugruppen sind über den Verkehrsstrang Nienburger und Herrenhäuser Straße miteinander verbunden. Mit der Stadtbahn erreicht man entlang dieser Ausfallstraße das fünfte Ensemble in Marienwerder und Garbsen mit dem Produktionstechnischen Zentrum und dem künftigen Neubau für die Fakultät für Maschinenbau. In der Südstadt bildete sich mit dem Gebäudekomplex der ehemaligen Pädagogischen Akademie ein sechstes Ensemble, das die Universität im Jahr 2011 allerdings aufgegeben hat – wie zuvor bereits ehemalige Standorte in der Innenstadt, in Linden und an der Wunstorfer Straße.

## Historischer Gebäude-Pfad

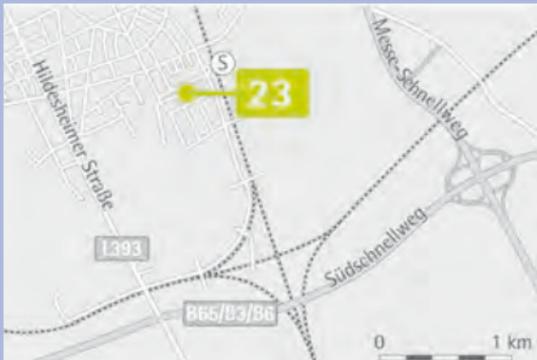




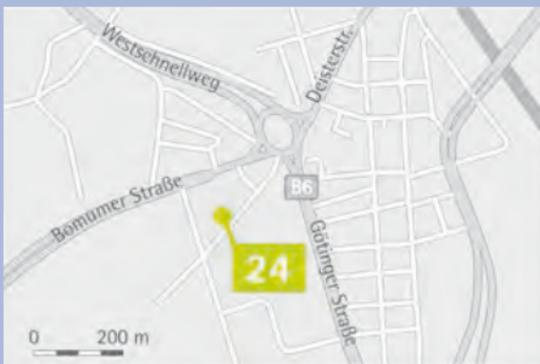
18. Parkhaus, Nienburger Straße 17
19. Areal Gartenbau,  
Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung,  
Herrenhäuser Straße 2/2a
20. Architekturgebäude,  
Herrenhäuser Straße 8
21. Studierendenwohnheim  
Dorotheenstraße 5-7
22. Garbsen: Campus Maschinenbau,  
An der Universität 2, Garbsen
23. Wissenschaftspark Marienwerder,  
Merkurstraße 13, Garbsen



23. Ehemalige Pädagogische Hochschule,  
Bismarckstraße 2



24. Hanomag-Gebäude, Hanomagstraße 8



## Leibnizhaus

### Holzmarkt 5

Das Leibnizhaus am Holzmarkt 5 ist, anders als die Fassade es vermuten lässt, erst im Jahre 1983 als wissenschaftliches Begegnungshaus erbaut worden. Name und Fassadengestaltung erinnern an das Wohnhaus des hannoverschen Universalgelehrten und Namensgebers der Universität Gottfried Wilhelm Leibniz. Dieser lebte bis zu seinem Tod 1716 in einem Haus an der Schmiedestraße. Während eines Bombenangriffs im Oktober 1943 wurde das Gebäude zerstört. Die Fassade des Leibnizhauses wurde am Holzmarkt – als Ergänzung zu der historischen Architektur von Landtag und Altstadt – rekonstruiert. Pläne, Fotos und Bruchstücke des alten Hauses ermöglichten eine dem Vorbild ähnliche Fassade. So finden sich beispielsweise wie bei dem Bau von 1652 auf dem Erker Szenendarstellungen aus biblischen und antiken Geschichten.



Das neu errichtete Leibnizhaus erfüllt zwei Funktionen für die Universität und andere hannoversche Hochschulen: Zum einen ist es das zentrale Gästehaus, dessen Wohnungen sich auch über die beiden benachbarten Gebäude erstrecken, zum anderen finden hier zahlreiche wissenschaftliche Veranstaltungen statt. Dafür wurden im Leibnizhaus ein Sitzungssaal, Seminar- und Tagungsräume untergebracht.

## Eduard Pestel

\* 29.05.1914 | † 19.09.1988

Eduard Pestel war Professor für Mechanik, Mitbegründer des „Club of Rome“ und 1977 bis 1981 Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kunst. 1935 nahm er in Hannover das Studium des Bauingenieurwesens auf. Nach der Diplomprüfung studierte Pestel in den USA und erlangte 1939 den „Master of Civil Engineering“.



Als der Zweite Weltkrieg begann, konnte er nicht nach Deutschland zurückkehren. Daher war er zunächst für die deutsche Botschaft in Washington tätig. Zwischen 1942 und 1947 arbeitete er als technischer Abteilungsleiter in Japan. 1957 bis 1977 war Pestel ordentlicher Professor und Direktor des Instituts für Mechanik in Hannover und 1969/70 Rektor der Technischen Universität Hannover.

Pestel engagierte sich auch außerhalb der eigenen Hochschule. So wurde er Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Eine wichtige Funktion übernahm Pestel als Mitglied des Exekutivkomitees im „Club of Rome“, der einen globalen Gedankenaustausch zu verschiedenen internationalen politischen Fragen betreibt. 1975 gründete er das „Institut für angewandte Systemforschung und Prognose e. V.“ in Hannover. Nach dem Tod Pestels wurde die Einrichtung in „Eduard Pestel Institut für Systemforschung e. V.“ umbenannt. Während seiner Amtszeit als Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kunst engagierte er sich für den Wiederaufbau des Leibnizhauses als Gästehaus der hannoverschen Hochschulen.

## Bornemannsches Haus

### Ecke Schmiedestraße/Gruppenstraße

Das sogenannte Bornemannsche Haus war der erste Sitz der Höheren Gewerbeschule. Heute existiert es nicht mehr, da es im Zweiten Weltkrieg durch einen Bombenangriff zerstört wurde. Das Gebäude lag zentral in der Altstadt von Hannover gegenüber von Marktkirche und Rathaus an der Marktstraße 60/61. Heute beginnt an dieser Stelle die Gruppenstraße, die nach dem Krieg als Teil der städtebaulichen Neuplanung Hannovers hier gebaut wurde.



Das Bornemannsche Haus bestand ursprünglich aus zwei Gebäuden. Diese waren im 18. Jahrhundert durch eine gemeinsame frühklassizistische Außenfassade verbunden worden. Zur Zeit der Gründung der Höheren Gewerbeschule im Jahre 1831 gehörten sie dem Fabrikanten Johann Friedrich Bornemann. Im Zweiten Stock der Gebäude wurde die Schule untergebracht, in der zunächst 123 Schüler unterrichtet wurden. Bereits zu Beginn herrschte Platzmangel, so dass im ersten Stock ebenfalls Räume gemietet wurden. Nach dem Bau eines neuen Schulgebäudes in der Georgstraße im Jahre 1837 zog die Höhere Gewerbeschule aus. Die Räume dienten fortan wieder privaten Zwecken.



## Polytechnische Schule

### Kröpcke/Georgstraße

Das erste Gebäude, das für die Höhere Gewerbeschule errichtet und 1837 von ihr übernommen wurde, befand sich an der Stelle des heutigen Kröpcke-Centers. Es wurde während des Zweiten Weltkrieges zerstört. Der hannoversche Architekt Ernst Ebeling hatte das Schulgebäude im Rundbogenstil entworfen. Es lag mit der Längsseite an der Georgstraße. Die Georgstraße bildete damals den Kern der neuen Ernst-August-Stadt, die sich später zu Hannovers Geschäftszentrum zwischen Bahnhof und Altstadt entwickelte.



Seit 1847 trugen die Bildungseinrichtung und somit auch das Gebäude den Namen „Polytechnische Schule“. Steigende Studierendenzahlen und große Sammlungsbestände führten zu Raumangel. Insbesondere durch den Anschluss

Hannovers an das Eisenbahnnetz stieg die Zahl der auszubildenden Ingenieure und Architekten rasch. 1854 wurde das Gebäude in Richtung der heutigen Karmarschstraße erweitert. Mehrere An- und Neubauten folgten. Im Jahre 1872 schlug der Bauunternehmer Ferdinand Wallbrecht einen Schulneubau an der Humboldtstraße im Stadtteil Calenberger Neustadt vor. Dahinter stand der Plan, einen Straßendurchbruch zwischen Leineschloss und Hauptbahnhof über das Schulgrundstück hinweg zu verwirklichen. Die Neubaulösung wurde jedoch zugunsten des Umzugs der Schule in das nach der Annexion des Königreichs Hannover durch Preußen leer stehende Welfenschloss verworfen. In das Schulgebäude an der Georgstraße zog ein Hotel ein.

## Wilhelm Jordan

\* 01.03.1842 | † 17.04.1899

Wilhelm Jordan hatte den ersten Lehrstuhl für Vermessungskunde an der Technischen Hochschule Hannover inne. Er studierte seit 1858 Bauingenieurwesen und Geodäsie an der Polytechnischen Schule Stuttgart. Von 1865 bis 1868 war er dort Assistent für Plan- und Terrainzeichnungen und Praktische Geometrie. Einer Professur in Karlsruhe folgte 1882 der Ruf nach Hannover auf eine ordentliche Professur für Geodäsie und praktische Geometrie.



Oftmals führten Jordan persönliche Erfahrungen zu wissenschaftlichen Forschungen. Im Winter 1873/74 nahm er zum Beispiel an einer Expedition durch die libysche Wüste teil, auf der er die Höhe von Senkungsgebieten maß. Im Anschluss an die Reise entwickelte er die „barometrische Höhenformel“, um genauere Messergebnisse zu erhalten. Jordan führte auch für die Städte Hannover und Linden Vermessungsarbeiten durch. Zudem schuf er neue Formeln zur Erdmessung. In Rückgriff auf Forschungsergebnisse von Carl Friedrich Gauß entwickelte er den Gauß-Jordan-Algorithmus. Die Ergebnisse seiner Arbeit veröffentlichte er in zahlreichen Aufsätzen und Büchern. Großes Interesse besaß Jordan an der Verbesserung der Ausbildung von Vermessungsingenieuren. Er verfasste unter anderem das Standardwerk „Lehrbuch der Vermessungskunde“.

## ÜSTRA-Gebäude

### Am Hohen Ufer 6

Das Gebäude Am Hohen Ufer 6 war für kurze Zeit der Sitz der geistes- und sozialwissenschaftlichen Institute der Technischen Hochschule Hannover. Die hannoversche Straßenbahnverwaltung ließ das Haus nach einem Entwurf von Dieter Oesterlen 1963 erbauen. 1965 zogen die Lehrstühle für Deutsche Literatur und Sprache, für Sozialwissenschaften und für Wissenschaft von der Politik aus dem Welfenschloss in das ÜSTRA-Gebäude. Während letztgenannte kurz darauf wieder auszogen, kamen das Historische Seminar und das Philosophische Seminar hinzu.



In dem Gebäude Am Hohen Ufer fanden die ersten Veranstaltungen des gerade aus der DDR übergesiedelten bekannten Literaturwissenschaftlers Hans Mayer statt. Mit der Fertigstellung des Verfügungsgebäudes am Schneiderberg 50 im Jahre 1970 zogen mehrere Institute aus dem ÜSTRA-Gebäude dorthin. Andere belegten Räume im Welfenschloss.

## Hans Mayer

\* 19.03.1907 | † 19.05.2001

Hans Mayer gilt als einer der bedeutendsten deutschen Literaturwissenschaftler des 20. Jahrhunderts. Er studierte Rechtswissenschaften, Geschichte und Philosophie. Um sich als jüdischer Marxist vor nationalsozialistischer Verfolgung zu schützen, emigrierte Mayer 1933 nach Frankreich und später in die Schweiz. In der Emigration wandte er sich zunehmend der Literaturwissenschaft zu.



Nach Ende des zweiten Weltkrieges kehrte Mayer nach Deutschland zurück. Zunächst erhielt er 1948 eine Professur für Literaturgeschichte in Leipzig. Im Jahre 1963 siedelte er in die Bundesrepublik Deutschland über und wurde in Hannover auf den neu eingerichteten Lehrstuhl für neuere und neueste Literatur berufen. Hier engagierte er sich beim Aufbau eines Vollstudiums der Fächer Germanistik, Geschichte und Neuphilologie und veranstaltete zudem das „Literarische Kolloquium“. Dafür lud er bekannte deutschsprachige Schriftsteller wie Siegfried Lenz, Erich Kästner und Martin Walser nach Hannover ein. Der vielfach geehrte Mayer erhielt nach seiner Emeritierung 1975 eine Honorarprofessur in Tübingen. Zu Ehren Hans Meyers hält seit 2015 in jedem Sommersemester ein prominenter Germanist eine Hans-Mayer-Lecture.

## Conti-Campus

### Königsworther Platz 1



Die Bezeichnung des Universitätsstandortes am Königsworther Platz 1 als „Conti-Campus“ stammt von der früheren Nutzung der Gebäude. Diese wurden 1952/1953 als Verwaltungssitz des Reifenherstellers Continental nach einem Entwurf des hannoverschen Architekturprofessors Ernst Zinsser errichtet. Zuvor hatte sich dort eine Kaserne befunden. Augenfällig ist das 65 Meter hohe, inzwischen denkmalgeschützte Hochhaus, das seit den 1950er Jahren einen städtebaulichen Schwerpunkt an der neu errichteten Ringstraße bildet. Unmittelbar am Königsworther Platz befand sich der Direktionstrakt, dessen Eingangsbereich mit einem geschwungenen Dach versehen wurde. Als die Konzernzentrale des Reifenherstellers in den frühen 1990er Jahren umzog, übernahm die Universität den Gebäudekomplex und stellte ihn nach umfangreichen Umbauarbeiten den Fachbereichen Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften sowie Sprach- und Literaturwissenschaften zur Verfügung.

Damit konnte eine erhebliche räumliche Konzentration der Universität erreicht werden. Das 1966 errichtete Rechenzentrum der Continental wurde für die Bibliotheken der Fachbereiche umgebaut. Die Garagen an der Schloßwender Straße wurden zu einer Mensa umgestaltet. Neu hinzu kam ein Hörsaalgebäude. Der Außenbereich erhielt durch Bepflanzung, Sitzbereiche und Kunstinstallationen ein neues Gesicht.



Im 14. Stock des Hochhauses befand sich eine Cafeteria, heute sind dort studentische Arbeitsplätze eingerichtet. Bei schönem Wetter bietet sich von hier oben ein weiter Blick über die Region Hannover. Ende 2007 eröffnete die neue Mensa „Contine“ auf dem Campus. Im Sommer 2013 ist der Innenhof des Conti-Campus saniert worden: Es wurden Fahrbahnen erneuert, neue Wege angelegt und studentische Arbeitsflächen aufgebaut.

Nunmehr bildet der „Conti-Campus“ den südlichen Ausgangspunkt der Entwicklungsachse der Universitätsgebäude zwischen hannoverscher Innenstadt und Garbsen.



## Leopold von Wiese und Kaiserswaldau

\* 02.12.1876 | † 01.01.1969



Der Volkswirtschaftler und Soziologe Leopold von Wiese und Kaiserswaldau verknüpfte ökonomische und sozialwissenschaftliche Zugangsweisen. Gemeinsam mit Georg Simmel gilt er als Begründer der formalen Soziologie. Von Wiese und Kaiserswaldau promovierte 1902 und habilitierte sich 1905 in Berlin. Anschließend arbeitete er an der Königlichen Akademie zu Posen,

bis er 1908 erster Ordinarius für Volkswirtschaftslehre und Gewerbeökonomie an der Technischen Hochschule Hannover wurde. Später wirkte er in Düsseldorf und Köln. Im Jahre 1919 wurde er zum ordentlichen Professor an der Universität zu Köln ernannt. Seit 1949 lebte er im Ruhestand.

Von Wiese und Kaiserswaldau, der zahlreiche Schriften veröffentlichte, bemühte sich um die Einbindung sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse in die Volkswirtschaftslehre. Daneben arbeitete er bis 1933 als Sekretär der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS). Nach der Neugründung der DGS war er von 1946 bis 1955 deren Präsident. Zudem amtierte er als Vizepräsident der internationalen Gesellschaft für Soziologie. Für sein Wirken wurde von Wiese und Kaiserswaldau mit den Ehrendoktorwürden der Universitäten Mainz und zu Köln ausgezeichnet.

## Areal Schloßwender Straße

### Schloßwender Straße 1-5

Die Nutzung der Gebäude an der Schloßwender Straße 1-5 durch die Technische Hochschule begann 1937, als die Abteilung Architektur einen Teil der Räumlichkeiten bezog. Die Bauten wurden Ende des 19. Jahrhunderts für die Geschäftsbücherfabrik und Druckerei König & Ebhardt errichtet. Passend dazu erinnert



heute ein Denkmal von Johannes Gutenberg an der Ecke Schloßwender/Nienburger Straße an die Erfindung des Buchdrucks. Eine Aufstockung des universitär genutzten Teils mit einer auffallenden Kupferverkleidung brachte nach dem Zweiten Weltkrieg Platz für studentische Arbeitsplätze und weitere Räume für den Bereich Architektur.

Ende der 1970er Jahre gab das Unternehmen seinen Standort an der Schloßwender Straße vollständig auf. Die Universität übernahm das gesamte Grundstück und richtete Räume für das damalige Regionale Rechenzentrum für Niedersachsen, heute Leibniz Universität IT Services (LUIS), das Institut für Fertigungstechnik und den Fachbereich Architektur ein. Das ehemalige Kesselhaus der Fabrik im Innenhof wurde zu einem Hörsaalgebäude umgestaltet. Mit dem Umzug des Fachbereichs Architektur nach Herrenhausen im Jahr 2003 ergaben sich freie Flächen, die nach einer Renovierung seit 2007 von den erziehungswissenschaftlichen Instituten genutzt werden. Damit sind die Institute der Philosophischen Fakultät im Kernbereich der Universität zusammengefasst.



## Welfenschloss

### Welfengarten 1

Das Welfenschloss am Welfengarten 1 bildet seit 1879 das Zentrum der heutigen Gottfried Wilhelm Leibniz Universität. Das Schloss wurde zunächst als Hauptsitz des Königreichs Hannover geplant. Hierauf weist die vor dem Bau befindliche Bronzeplastik des Sachsenrosses als welfisches Herrschaftssymbol noch heute hin. Mit der Annexion des Königreichs durch Preußen im Jahre 1866 kamen die Bauarbeiten zum Erliegen. Das Schloss wurde funktionslos und die Nutzung durch die Polytechnische Schule in Erwägung gezogen.

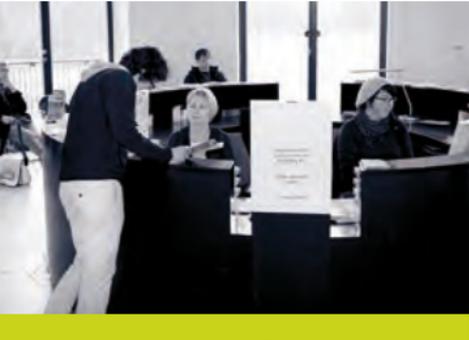




1876 schließlich begann nach Plänen von Hermann Huneus der Umbau. Ständig wachsender Raumbedarf machte nach dem Einzug 1879 alsbald den Ausbau der Innenhöfe sowie die Errichtung der Seitenflügel erforderlich. So bekam das noch junge Elektrotechnische Institut 1895 einen Neubau an der Westseite des Hauptgebäudes. Weitere An- und Umbauten folgten.

Bombardierungen während des Zweiten Weltkrieges beschädigten das Bauwerk erheblich. Der Wiederaufbau des Schlossgebäudes konnte durch Stiftungen und – verpflichtende – Mitarbeit von Studierenden erreicht werden. Der von dem hannoverschen Hochschullehrer Ernst Zinsser entworfene, überdachte Lichthof wurde 1956 an die Stelle eines ursprünglich offenen Innenhofs gebaut und dient seitdem als zentraler Veranstaltungsort. Mit dem Bau eines Hörsaalgebäudes (Audimax etc.) an der Ostseite des Welfenschlosses im Jahre 1958 erweiterte sich das räumliche Angebot. Dort hatte sich die im Krieg weitgehend zerstörte Schlosskapelle befunden.





Die Nutzung des Welfenschlosses wandelte sich nach 1945 allmählich. Für den wachsenden Platzbedarf der Fachbereiche reichten die Räume nicht mehr aus. Daher wichen unter anderem die Bereiche Architektur und Bauingenieurwesen sowie die Bibliothek und das Personaldezernat in andere, zum Teil eigens für sie errichtete Gebäude aus.

Andere Bereiche wie Mathematik, Elektrotechnik und Maschinenbau belegen zum Teil bis heute Räume im Welfenschloss. Wichtige Einrichtungen für die

Studierenden, wie zum Beispiel die Hörsäle, die Zentrale Studienberatung und das Fachsprachenzentrum, verblieben ebenfalls im Hauptgebäude der Universität oder zogen dorthin. Auch große Teile der Verwaltung und die Universitätsleitung sind hier untergebracht.

Der Umbau der Cafeteria Sprengelstube sowie die Einrichtung eines zentralen Service-Centers dienen der Attraktivitätssteigerung als Zentralgebäude der Universität ebenso wie der neue LeibnizSHOP mit Merchandising-Artikeln und die Leibniz-Ausstellung im Sockelgeschoss.



## Modell der „Royal George“ von 1715

Das Modell der „Royal George“ im Lichthof der Leibniz Universität zeigt das Schiff mit vollständiger Takelage, der Rumpf wurde in Schichtbauweise gefertigt.



Erstmals wird das Modell in Pütters Geschichte der Universität Göttingen von 1765 ausführlich beschrieben. Das Modell kam 1744 als Geschenk des Prinzen von Wales an die Universität nach Göttingen. Im Jahre 1882 gelangte es als Schenkung an die Technische Hochschule Hannover. Während des Krieges blieb es in Kisten verpackt im Keller der Technischen Hochschule Hannover und konnte unbeschadet die Kriegswirren überstehen. Nach der Neueröffnung der Hochschule und der Gründung der Abteilung Schiffstechnik 1951 wurde es in seiner alten Vitrine wieder aufgestellt. Erstmals restauriert wurde das Modell 1942/43, eine zweite Restaurierung erfolgte 1953 durch Horst Anders an der Technischen Hochschule Hannover.

Nach fast dreißig Jahren Ausstellung an exponierter Stelle im Historischen Museum Hannover ist das Modell am 8. Oktober 2012 an die Leibniz Universität zurückgekehrt. Dort ist es im Service-Center in einer Vitrine ausgestellt.

## Technische Informationsbibliothek (TIB) – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek

Südöstlich des Welfenschlosses am Welfengarten 1 B steht in markanter Architektur der 1960er-Jahre das Hauptgebäude der heutigen Technischen Informationsbibliothek (TIB). Es wurde 1965 für die bis dahin im Welfenschloss untergebrachte Hochschulbibliothek und die Technische Informationsbibliothek erbaut. Planungen für den Bau eines separaten Bibliotheksgebäudes bestanden bereits seit 1959. Die damals gegründete TIB wurde in der Folgezeit als Deutsche Zentrale Fachbibliothek für Technik sowie Architektur, Chemie, Informatik, Mathematik und Physik kontinuierlich ausgebaut. Durch den Neubau blieben beide Bibliotheken in der Nähe des Hauptgebäudes der Universität organisatorisch und räumlich miteinander verbunden.



Der Gebäudekomplex verfügt über 14.000 Quadratmeter Fläche. Magazine befinden sich in den beiden Kellergeschossen sowie am TIB-Standort Rethen. In den Obergeschossen wurden mehrere Lesesäle eingerichtet. Das Bibliotheksareal wird durch das 1991 gebaute Wilhelm-Grunwald-Haus westlich des Marstallgebäudes abgerundet. Dort ist neben der TIB auch das Hochschulbüro für Internationales untergebracht. Die Bibliotheksgebäude sind unterirdisch miteinander verbunden.

## Welfengarten 1 B

Neue Anforderungen der Nutzerinnen und Nutzer und veränderte Lerngewohnheiten erforderten eine Modernisierung der Bibliothek, die von 2008 bis 2014 schrittweise während des laufenden Betriebs erfolgte. Neu gestaltet wurde zunächst das Foyer, in dem heute die neue Leihstelle und die Information zu finden



sind. 2011 folgte der Umbau der Kataloghalle in ein Kommunikations- und Beratungszentrum mit modernen Recherche- und Multimedia-Arbeitsplätzen für die Nutzerinnen und Nutzer. Den Abschluss machte von 2012 bis 2014 der Umbau der Lesesäle. Entstanden sind dort 179 Einzelarbeitsplätze (vorher: 165), die alle über einen eigenen Stromanschluss und Einzelplatzbeleuchtung verfügen, sowie 156 Gruppenarbeitsplätze (vorher: 92), die mit digitalem Whiteboard oder Display ausgestattet sind und damit auch für Schulungen oder Workshops genutzt werden können. Neu sind nach der Modernisierung der Bibliothek auch die elf Studienkabinen: Die abschließbaren Arbeitsplätze können bis zu einer Dauer von drei Monaten exklusiv von Universitätsangehörigen, die eine wissenschaftliche Arbeit anfertigen, reserviert werden.



Die Technische Informationsbibliothek (TIB) ist seit dem 1. Januar 2016 Stiftung öffentlichen Rechts des Landes Niedersachsen, in der die Technische Informationsbibliothek (TIB) und die Universitätsbibliothek (UB) der Leibniz Universität Hannover zusammengeführt wurden. Die Stiftung trägt die Zusatzbezeichnung Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek. Als Zentrale Fachbibliothek ist sie zudem Infrastruktureinrichtung der wissenschaftlichen Informationsversorgung in Deutschland und hat mit ihren nationalen Aufgaben gesamtstaatliche Bedeutung.

Die TIB ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft. Sie hat den Auftrag, das verzeichnete Wissen zu erhalten und aktuelle Informationen für Forschung und Industrie unabhängig von Ort und Zeit heute und in Zukunft bereitzustellen. Ziel der TIB ist es, ihren Kundinnen und Kunden einen innovativen, effizienten und nahtlosen Zugriff auf Daten, Informationen und Wissen zu ermöglichen und ihnen große Informationsräume strukturiert und in geeigneter Weise zugänglich zu machen.

## Marstallgebäude

### Welfengarten 1A

Das denkmalgeschützte Marstallgebäude am Welfengarten 1a ist Teil der Technischen Informationsbibliothek und Universitätsbibliothek (TIB/UB). Es wurde im Zuge des Welfenschlossbaus Mitte der 1860er Jahre für Pferde und Kutschen des hannoverschen Königs errichtet. Als Preußen 1866 Hannover annektierte, diente das aus vier Trakten bestehende Marstallgebäude vorerst als Pferdestall der preußischen Armee. 1913 erfolgte ein Abbruch der hinteren Gebäudeteile, um Platz für Universitätsneubauten, wie zum Beispiel das Heizkraftwerk und das Maschinen-Ingenieur-Laboratorium, zu schaffen. In den bestehenden Räumen wurden das Institut für Kraftwagen, das Kraftfahrzeug-Laboratorium sowie die Mensa untergebracht.



Nachdem der Mensa-Flügel 1960 für den Neubau der benachbarten Universitätsbibliothek abgerissen worden war, verfiel der übrige, nunmehr asymmetrisch wirkende Teil. Seit Beginn der 1980er Jahre wurde das Marstallgebäude schrittweise restauriert und Bibliothekszwecken zugänglich gemacht. Im Portaltrakt sind Verwaltungsräume untergebracht. Im ehemaligen Stalltrakt, der weitgehend in seinen ursprünglichen Zustand einer Gewölbehalle versetzt wurde, befindet sich der Patentschriftenlesesaal. Ein Treppenhauseinbau aus Glas an der Ostseite erweiterte die Nutzungsmöglichkeiten des Marstallgebäudes.

## Theodor-Lessing-Haus

### Welfengarten 2C



Das heutige Theodor-Lessing-Haus am Welfengarten 2c wurde 1953 als zentrale Mensa der Technischen Hochschule erbaut und dient heute verschiedenen universitären Einrichtungen. In den 1960er und 1970er Jahren nahm die Zahl der

Studierenden erheblich zu und überforderte allmählich die Kapazitäten der Mensa. Mit dem Bau der Hauptmensa an der Callinstraße 1981 konnte die Fachbereichsbibliothek Sozialwissenschaften in das Haus am Welfengarten einziehen. Diese war bis dahin im Verfügungsgebäude am Schneiderberg untergebracht gewesen. Die sozialwissenschaftlichen Institute verblieben weitgehend am Schneiderberg 50.

Im ersten Stock des niedrigen Gebäudes liegen die Räume des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) der Universität. Zudem wurde dort die Psychologisch-Therapeutische Beratung für Studierende untergebracht. Hinter dem Gebäude entstand – ebenfalls in den 1950er Jahren – ein Studierendenwohnheim, das seit 2006 den Personalrat der Universität beherbergt. 1982 wurde das Haus als eines der ersten der im Stil der 1950er Jahre errichteten Gebäude in Hannover denkmalpflegerisch restauriert. Im Jahr darauf beschloss der Senat der Universität Hannover 1983 auf Initiative hannoverscher Sozialwissenschaftler die Umbenennung in Theodor-Lessing-Haus. Der hannoversche Philosoph war 1933 im Exil von Nationalsozialisten ermordet worden.

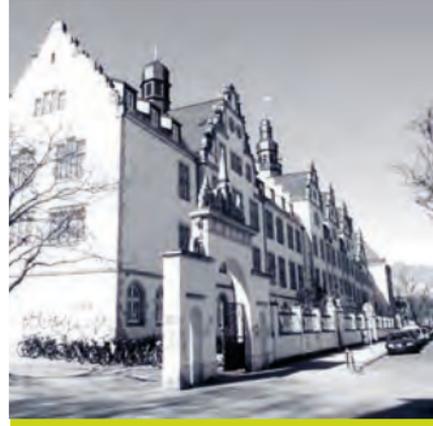
## Chemiegebäude

### Callinstraße 3–9

Ein Beispiel norddeutscher Neorenaissance bietet das 1906 bis 1909 von Landbauinspektor Friedrich Ebel für die chemischen Institute errichtete Gebäude in der Callinstraße 3–9, das damals von der Presse als „Schloss der Chemie“ gefeiert wurde. Die Bedeutung der chemischen Wissenschaften stieg zu Beginn des 20. Jahrhunderts schnell an. So fanden hier die Institute für Anorganische Chemie, Organische Chemie, Elektrochemie und Technische Chemie einen neuen, geräumigen Standort.

Der Bau besteht aus einem lang gestreckten Hauptbereich, von dem zwei Flügel in Richtung Welfengarten abzweigen. An der Westseite des Komplexes wurde ein repräsentatives Hörsaalgebäude errichtet. Wegen der raschen Entwicklung der chemischen Institute wurde der Gebäudekomplex mehrfach vergrößert. Die Physikalische Chemie erhielt 1930 und die Organische Chemie 1968 ein eigenes Gebäude. Anstelle des 1992 abgerissenen Kesselhauses wurde der Chemieerweiterungsbau errichtet und 1995 eingeweiht. Ein auf dem Vorplatz wieder aufgebautes historisches Eingangstor erinnert an diese Zeit.

Das Gebäude wurde seit 1995 in mehreren Bauabschnitten saniert. In den Jahren 2008 bis 2010 ist in Abstimmung mit der Denkmalpflege der größte Teil des Chemiegebäudes sowohl innen als auch außen aufwändig saniert und restauriert worden. Insbesondere der üppig verzierte Kali-Chemie-Hörsaal, der als Musterbeispiel für den Historismus gilt, vermittelt nun wieder einen Eindruck, wie es um die Jahrhundertwende dort ausgesehen haben muss.





Neu eröffnet wurde im Juni 2015 nach zweijähriger Sanierung das Gebäude des Instituts der Physikalischen Chemie und Elektrochemie in der Callinstraße 3A. Ein besonderer Blickfang im Inneren ist die neue Lichtinstallation im Haupttreppenhause. Sie bildet als Deckenbild das Beugungsmuster eines Quasikristalls nach, für deren Entdeckung der Physiker Daniel Shechtman 2011 den Nobelpreis für Chemie erhalten hat. Die Kristallstrukturanalyse mit Beugungsmethoden ist unerlässlich für die chemische Materialforschung. Die künstlerische Vorlage hat Sir Harald Kroto entwickelt. Der britische Chemiker mit deutsch-jüdischen Wurzeln hat in jungen Jahren nicht

Das Deckenbild bildet das Beugungsmuster eines Quasikristalls nach. Universitätspräsident Prof. Dr. Volker Epping (re) und Sir Harald Kroto, der die Vorlage gestaltet hat, kamen zur Einweihung.

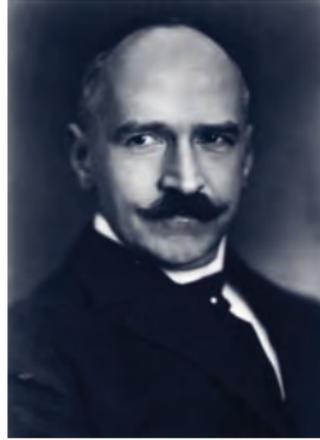
nur einen Designpreis bekommen, sondern trug als Entdecker der Fullereene zur Initialzündung der Nanochemie bei und erhielt zusammen mit Forscherkollegen dafür 1996 den Nobelpreis für Chemie.

Neu entstanden sind auch der mit 45 Sitzplätzen ausgestattete Walter-Dux-Hörsaal – benannt nach dem deutsch-jüdischen Chemiker Walter Dux – sowie die Labore und ein moderner Werkstattbereich. Die Sanierung des rund 80 Jahre alten Gebäudes, die im Juli 2013 startete, unterlag dem Ensembleschutz. Das bedeutet, dass der Charakter des Gebäudes erhalten bleiben sollte. Somit wurde die Fassade grundlegend saniert. Lediglich ein gläsernes Treppenhause mit Aufzugsanlage wurde angebaut und ein barrierefreier Zugang geschaffen.

## Wilhelm Biltz

\* 08.03.1877 | † 13.11.1943

Wilhelm Biltz hatte erheblichen Anteil an der Fortentwicklung der anorganischen Chemie, wobei er sich vor allem der Festkörperchemie zuwandte. Von 1921 bis zur Emeritierung 1941 war er ordentlicher Professor und Vorstand des anorganisch-chemischen Laboratoriums in Hannover.



Biltz studierte und promovierte in Greifswald. Zunächst war er dort und seit 1900 in Göttingen Assistent. Die erste Professur erhielt der Chemiker 1905 an der Bergakademie Clausthal. Biltz erforschte die elektrische Leitfähigkeit geschmolzener Salze, die Raumchemie fester Stoffe und die Eigenschaften intermetallischer Verbindungen. In der Lehre setzte er sich für die Einführung von Zwischenprüfungen beim Laboratoriumsunterricht ein und verfasste Lehrbücher zur praktischen Ausbildung von Chemiestudenten. Außerdem war er in der Redaktion der Zeitschrift für Anorganische Chemie tätig. Ehrungen erfuhr er durch die Verleihungen von Ehrendoktorwürden und die Ernennung zum Honorarprofessor der Universität Göttingen.

## Hauptmensa

Callinstraße 23



Die täglich von rund 3.000 Gästen besuchte Hauptmensa an der Callinstraße 23 wurde 1981 errichtet. Der großzügig bemessene Stadtteilplatz davor bildet eine räumliche Verbindung zwischen Universität und Nordstadt. Die grüne Farbgebung des Gebäudes und eine seitlich angelegte Brücke schaffen einen Übergang zum nahen Welfengarten. In der Eingangsebene befinden sich verschiedene Einrichtungen und Geschäfte für Studierende. Im Zwischengeschoss bietet das Leibniz Café etwa 70 Plätze. Im Obergeschoss verfügt die Hauptmensa über einen Speiseraum mit 1.440 Plätzen.

Das Gebäude war nötig geworden, nachdem die Studierendenzahlen seit den 1960er Jahren erheblich gestiegen waren. Der Neubau erfüllte mehrere Voraussetzungen: Zum einen wurde gleichzeitig

eine Tiefgarage für Universitätsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter errichtet, um die Parkplatzsituation in der Nordstadt zu verbessern, zum anderen wurde die Mensaküche so gebaut, dass andere Hochschulküchen in Hannover ebenfalls mit Essen versorgt werden können. Mit dem Bau schuf das Studentenwerk in der Mitte der Universitätsbereiche Nordstadt und Herrenhausen eine zentrale Mensa für die Universität.



## Forschungszentrum HITec

Callinstr. 30–36

Mit dem Hannover Institut für Technologie (HITec) in der Callinstr. 30–36 plant die Leibniz Universität Hannover eine Forschungsinfrastruktur, die erstmalig in Europa Grundlagenforschung, angewandte Forschung und Technologieentwicklung auf dem Gebiet der Quantenphysik und Geodäsie unter einem Dach vereint. Ende Januar 2015 erfolgte die Grundsteinlegung. Der Forschungsbau soll 2016/2017 realisiert werden. Künftig werden hier 100 bis 120 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Physik und den Ingenieurwissenschaften arbeiten. Im HITec werden grundlegende Fragestellungen der Physik im interdisziplinären Zusammenwirken mit der Geodäsie und den Ingenieurwissenschaften untersucht. Ziel des von Bund und Land finanzierten Neubaus ist es, hochpräzise Messtechnologien und hieraus abgeleitete Quantensensoren zu entwickeln.

Der Forschungsbau soll über ein Messdach verfügen, auf dem Freistrahllaserverbindungen betrieben werden können und das eine direkte Sicht auf Satelliten ermöglicht. Zusätzlich ist der Einsatz von drei Großgeräten geplant: Das wohl auffälligste Merkmal wird der Freifallsimulator sein, ein 30 Meter hoher Turm für Experimente in der

Schwerelosigkeit. Eine weitere Besonderheit stellt eine Anlage zur Entwicklung und Herstellung von Glasfasern und Faserlasern dar, beispielsweise für weltraumtaugliche Anwendungen. Das dritte geplante Großgerät ist eine sogenannte Atomfontäne (Very Large Baseline Atom Interferometer, VLBAI), mit deren Hilfe hochpräzise Messtechnologien auf Basis von Materiewellen erforscht, getestet und entwickelt werden sollen.



Am 27. Januar 2015 erfolgte die Grundsteinlegung mit Wissenschaftsministerin Gabriele Heinen-Kljajić und Hannovers Oberbürgermeister Stefan Schostok (li) sowie Prof. Dr. Volker Epping, Präsident der Leibniz Universität Hannover.

## Klinkerbau Nienburger Straße

### Nienburger Straße 1–4



In dem von Franz Kassbaum entworfenen und 1931 fertiggestellten Klinkerbau an der Nienburger Straße 1–4 befinden sich ingenieurwissenschaftliche Institute. Wegen des Ausbaus der Fachrichtung Bauingenieurwesen in den 1920er Jahren reichten die bestehenden Raumkapazitäten im Welfenschloss nicht mehr aus. Daher begannen Planungen für einen Neubau auf dem Gelände eines ehemaligen Militär-Reitplatzes, der zugleich Maschinenbauinstitute unterbringen konnte. Schließlich zogen 1931 die Institute, die sich mit Kraftfahrzeugwesen, Flugwesen, Vermessungskunde sowie Bauingenieurwesen beschäftigten, in das Gebäude ein.

Verschiedene Baustile flossen in dessen Gestaltung ein. Im Zentrum der Anlage liegen Betriebs- und Maschinenhallen einzelner Institute. In den Jahren 1940 und 1985 vorgenommene Erweiterungen veränderten das Aussehen des Areals. So hat auf der nordwestlichen Seite das Franzius-Institut für Wasserbau, Ästuar- und Küsteningenieurwesen seinen Sitz, für das dahinter eine institutseigene Wasserbauhalle mit einem Wellenkanal errichtet wurde. Der ursprünglich geplante Bau eines Zentrums Schneiderberg mit Aula und einem großen Hörsaal mit 1.000 Plätzen wurde indes nicht verwirklicht.



## Otto Franzius

\* 30.05.1877 | † 29.03.1936



Otto Franzius war ein bedeutender Wasserbauingenieur. Nach dem Studium ab 1895 arbeitete er mehrere Jahre als Marinehafenbaumeister in Kiel. Im Jahre 1909 wurde Franzius Assistent in Berlin, bevor er im Jahre 1913 zum ordentlichen Professor für Wasserbau und Grundbau an der Technischen Hochschule Hannover ernannt wurde. Dort gründete und leitete er das

„Institut für Grundbau und Wasserbau“, das 1927 in „Hannoversche Versuchsanstalt für Grundbau und Wasserbau“ umbenannt wurde. Zur Unterstützung der Versuchsanstalt forcierte Franzius die Gründung einer Fördergesellschaft. Darüber hinaus amtierte er von 1933 bis 1934 als Rektor der Hochschule.

Die Arbeit von Franzius war von hoher praktischer Relevanz. So verfasste er Pläne für die Gestaltung des Mittellandkanals, die sich in dessen heutiger Linienführung wiederfinden. Außerdem schuf er Vorarbeiten für die Konstruktion von Talsperren im Harz und in der Eifel. Sein internationaler Ruf zeigt sich daran, dass er Ende der 1920er Jahre auch die chinesische Regierung beriet.

Otto Franzius, nach dem zunächst die Versuchsanstalt „Franzius-Institut für Wasserbau und Küsteningenieurwesen“ in der Nienburger Straße benannt wurde, ist durch seine Haltung in der NS-Zeit stark belastet. In dieser Zeit war Franzius an der Umgestaltung der Technischen Hochschule im nationalsozialistischen Sinne und auch an der Entfernung missliebiger Personen aktiv beteiligt. Im Zuge der Aufarbeitung der NS-Zeit durch die Leibniz Universität hat das bisherige Franzius-Institut für Wasserbau und Küsteningenieurwesen einen Namenszusatz zur Schärfung seines Profils erhalten und heißt seit 2013 „Franzius-Institut für Wasserbau, Ästuar- und Küsteningenieurwesen“.

Mit dem Zusatz bezieht sich das Franzius-Institut maßgeblich auf die norddeutsche Wasserbauerdynastie, insbesondere auf Ludwig anstatt auf Otto Franzius. So gelten die Brüder Ludwig (1832-1903) und Georg Franzius (1842-1914) als Pioniere des auf Ästuar bezogenen Wasserbauwesens im 19. Jahrhundert und bereiteten den Weg für den kontinuierlichen wirtschaftlichen Aufstieg der Hansestädte Bremen und Hamburg als weltweit agierende Seehafenstandorte an bedeutenden Seeschiff-fahrtsstraßen. Das darüber hinausgehende verbindende Element der Brüder Franzius mit Hannover beruht zudem darin, dass beide am Polytechnikum bzw. an der Technischen Universität Hannover Wasserbau studiert haben.

## Ehemaliges Kasernengelände

### Appelstraße/Callinstraße



Zu Beginn der 1960er Jahre erwarb die Universität ein größeres Areal zwischen Callinstraße, Schneiderberg und Appelstraße, das für ingenieurwissenschaftliche Institute weitgehend neu bebaut wurde. Auffällig ist das 1972 von Gerhard Graubner erbaute Hochhaus an der Appelstraße 9a. Dort zogen Institute für Bauingenieurwesen und Elektrotechnik ein. Die Flure und Lagerräume sind jeweils im Zentrum der einzelnen Etagen angeordnet. Tageslicht gibt es daher nur in den Büroräumen. Die nicht als Aussichtsplatz freigegebene Dachterrasse wird für Messübungen und Nachrichtenübertragungen genutzt. Die Hörsäle befinden sich im Erdgeschoss und im Untergeschoss. Außerdem gibt es im Eingangsbereich eine Cafeteria.

Bei dem gesamten Areal handelte es sich um ein ehemaliges Kasernengelände, was auf die frühere Bedeutung Hannovers als Militärstadt hinweist. Vorhandene Bauten an der Callinstraße, die vormals als Mannschaftshaus oder Wirtschaftsgebäude, als Offizierskasino oder Pferdekrankenstall gedient hatten, wurden ebenso wie ein ehemaliger Pferdestall an der Appelstraße 7 in die Planungen integriert. Vornehmlich technische Institute wurden dort untergebracht. So nutzten die Institute für Strömungsmaschinen, Plasmaphysik, Werkstoffkunde, Mechanik und Regelungstechnik, Thermodynamik und Fördertechnik die bestehende Bausubstanz oder erhielten Neubauten.

Weitere Grundstückskäufe folgten: 1967 wurde das nördlich anschließende Gelände an der Appelstraße erworben und dort Neubauten für physikalische Institute und die Technische Informatik errichtet. Im Jahre 1987 wurde am Schneiderberg 32 das Forschungslaboratorium für Informationstechnologie fertiggestellt.

## Harald Schering

\* 25.11.1880 | † 10.04.1959

Der Physiker Harald Schering gilt als ein früher Vertreter der Hochspannungstechnik. Nach dem Studium arbeitete er seit 1905 an der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin-Charlottenburg. 1927 wurde Schering zum Professor für allgemeine Elektrotechnik, theoretische Elektrotechnik und Hochspannungstechnik an der Technischen Hochschule



Hannover ernannt. Zudem leitete er das Institut für Allgemeine Elektrotechnik und Hochspannungstechnik. Bereits bei seiner Berufung wurde ihm der Neubau eines Hochspannungsinstitutes am Schneiderberg in Aussicht gestellt, der wegen des Krieges erst 1947 fertiggestellt wurde. Zu seinen Ehren wurde das von ihm gegründete Institut noch zu seinen Lebzeiten in „Schering-Institut für allgemeine Elektrotechnik und Hochspannungstechnik“ umbenannt.

Schering entwickelte verschiedene Messmethoden und -geräte für die Hochspannungstechnik. Im Jahre 1920 gelang ihm die Entwicklung der so genannten „Schering-Brücke“. Damit können Stromverluste auch bei sehr geringen Werten gemessen werden. Die Brückenschaltung wurde von ihm und seinen Mitarbeitern fortentwickelt und fand weltweite Anwendung in der Fertigung und Prüfung von Hochspannungsgeräten.

## Neubau Technische Informatik

### Appelstraße 4

Die Technische Informatik ist ein junger Wissenschaftszweig, für den 1999 an der Appelstraße 4 ein eigenes Gebäude erbaut wurde.



Vier Institute aus dem Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik, die bisher räumlich unzureichend auf mehrere Gebäude verteilt waren, konnten hier zusammengeführt werden. Diese, sowie weitere Institute aus dem Fachbereich Mathematik und Informatik, bildeten 2002

den Grundstock für den neuen Fachbereich „Informatik“, der mit eigenen Bachelor- und Masterstudiengängen dem sprunghaft gestiegenen Interesse von Studienbewerbern Rechnung tragen konnte.

Von zentraler Bedeutung ist der Multimedia-Hörsaal, der sich im hinteren Teil des Bauwerkes befindet. Er ist wegen seiner halbrunden Form bereits von außen erkennbar. Der Raum fasst 160 Plätze. Der Neubau ist durch eine Brücke mit dem danebenliegenden Physikgebäude verbunden.





## Ehemalige Bürgerschule

### Am Kleinen Felde 30

In dem 1898 als Bürgerschule erbauten Gebäude Am Kleinen Felde 30 waren über viele Jahre die Makromolekulare Chemie und Einrichtungen des Maschinenbaus sowie des Bauingenieurwesens der Leibniz Universität Hannover untergebracht. Das mittlerweile unter Denkmalschutz stehende Gebäude wurde von 2007 bis 2011 aufwändig saniert. Als erstes zog das Institut für Lebensmittelwissenschaft in die Räume im 1. und 2. Obergeschoss ein. Nach Abschluss der Arbeiten im Jahr 2011 stießen das Institut für Didaktik der Naturwissenschaften und das



Niedersächsische Studienkolleg dazu, das als Zentrale Einrichtung der Leibniz Universität ausländische Studienbewerberinnen und -bewerber auf ein Studium in Niedersachsen vorbereitet.

Das Gebäude war 1898 nach Plänen des Architekten Otto Ruprecht im Stil des Historismus mit Elementen der Gotik und Renaissance erbaut worden. Während der Sanierung stellten die Arbeiten am großen Dach eine besondere Herausforderung dar. Mit speziellen Geradschnittziegeln konnte eine bestmögliche Sturmsicherheit mit der Bewahrung der historischen Architektur kombiniert werden. Die Natursteinelemente der Fassade wurden gereinigt und ausgebessert und alle Räume, die gesamte Technik sowie die Außenanlagen saniert und erneuert.



## Laboratorium für Nano- und Quantenengineering

### Schneiderberg 39

In den Jahren 2008 und 2009 wurde auf dem Gelände der Leibniz Universität am Schneiderberg 39 ein Forschungsneubau errichtet. Den Nutzern des neuen Laboratoriums für Nano- und Quantenengineering (LNQE) konnte im November 2009 nach rund zweijähriger Bauzeit der Schlüssel übergeben werden.



Mit dem LNQE ist auf dem zentral gelegenen Gelände ein bundesweit einmaliges Zentrum für interdisziplinäre Forschung in der Nanotechnologie entstanden.

Hier arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen gemeinsam an übergreifenden Projekten. Neben der Forschung insbesondere in den Schwerpunktfachgebieten Nanomaterialien, Mechanik/Magnetik, Nanoelektronik, Optik und Quantensysteme gehören die Ausbildung und Nachwuchsförderung in diesen Bereichen zu den Aufgaben des LNQE. Neun Laser-, Chemie- und Messlabore (insgesamt 435 Quadratmeter), ein Forschungsreinraum, der einen sehr geringen Staubpartikelanteil in der Luft aufweist (409 Quadratmeter), sowie Arbeitsräume für mehr als 40 Personen (509 Quadratmeter) schaffen exzellente Bedingungen für Forscherinnen und Forscher. Der Bau des LNQE wurde durch das Land Niedersachsen und den Bund gefördert.

## Zentrum für Biomolekulare Wirkstoffe (BMWZ)

### Schneiderberg 38

Das Zentrum für Biomolekulare Wirkstoffe (BMWZ) in Hannovers Nordstadt ist am 11. September 2014 eröffnet worden. Es wurde vom Wissenschaftsrat in einem bundesweiten wettbewerblichen Verfahren als nationaler Leuchtturm ausgewählt und von Land und Bund gemeinschaftlich gefördert. In dem Forschungsbau mit einer Nutzfläche von 2.018 Quadratmetern werden insgesamt 13 Arbeitsgruppen aus den Biowissenschaften, der Chemie und Medizin zusammenarbeiten und Wirk- und Naturstoffe wie beispielsweise Argyrin weiterentwickeln, um sie für die medizinische Anwendung besser nutzbar zu machen. Diese Stoffe spielen eine zentrale Rolle bei der Bekämpfung von Krebs und Infektionskrankheiten.

Zu den Kooperationspartnern des BMWZ gehören die Medizinische Hochschule Hannover, das Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung in Braunschweig, die Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover, das Zentrum für Experimentelle und Klinische Infektionsforschung (Twincore) sowie unterschiedliche Fakultäten der Leibniz Universität.



Das BMWZ besitzt für die Leibniz Universität eine große Bedeutung. Im Forschungskonzept der Universität bilden die Lebenswissenschaften mit den Studiengängen „Life Science“ sowie „Wirk- und Naturstoffchemie“ eine wichtige Säule.

## Parkhaus

### Nienburger Straße 17

Das Parkhaus an der Nienburger Straße 17 wurde 1895 als Gaststätte erbaut und beherbergt heute mehrere universitäre Abteilungen. Die Technische Hochschule mietete den Bau – zunächst



als vorübergehende Lösung – 1963 teilweise an und kaufte ihn drei Jahre später. Die Institute für Mess- und Regelungstechnik und für Geobotanik, Einrichtungen des Bereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung sowie des Instituts für Hochspannungstechnik zogen dort ein. Name und Nähe zu den Herrenhäuser Gärten machen die frühere Funktion des Parkhauses als Ausflugslokal noch heute deutlich.



## Ehemalige Pädagogische Hochschule

### Bismarckstraße 2

Der Gebäudekomplex aus rotem Backstein an der Bismarckstraße 2, in dem die Leibniz Universität heute nicht mehr ansässig ist, diente seit seiner Vollendung im Jahre 1935 der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Der Bau wurde für die damals selbständige Pädagogische Akademie geplant. Die Nähe zum Hauptgebäude der Technischen Hochschule wurde also nicht gesucht. Nach der Fertigstellung wurde die von Nationalsozialisten gegründete Hochschule für Lehrerinnenausbildung untergebracht, da die Pädagogische Akademie inzwischen geschlossen worden war. Seit 1946 hatte die neu gegründete Pädagogische Hochschule, die 1978 in die Universität integriert wurde, hier ihren Sitz. In den Gebäuden befanden sich vorwiegend erziehungswissenschaftliche Institute der Universität, die ab Sommer 2007 in das Areal Schloßwender Straße 1-5 und andere Universitätsgebäude umgezogen sind.



Der Architekt Franz Erich Kassbaum entwarf den schlichten Komplex im damals verbreiteten Stil des „Neuen Bauens“. Auf der westlichen Seite ist ein zehngeschossiger Turm zu sehen, in dem unter anderem die musikalische Lehre durchgeführt wurde. Der räumliche Abstand zu den Seminarräumen vermied eine Störung anderer Lehrveranstaltungen. Die Seminarräume wurden halbrund gestaltet und befanden sich auf der Südseite des Gebäudes. Die Rundbauten sollten anders als gewöhnliche Hörsäle eine Gemeinschaft zwischen Lehrenden und Lernenden schaffen.

Die erhebliche Zunahme der Lehramtsausbildung führte seit den 1960er Jahren zu mehrfachen Erweiterungen, die östlich an das Hauptgebäude anschließen. Allen Erweiterungen lagen unterschiedliche Baustile zugrunde, was zu einem stark differenzierten Gebäudeensemble führte.

Mit dem Umzug von Teilen der Philosophischen Fakultät in die Schloßwender Straße begann ab 2007 der schrittweise Rückzug der Leibniz Universität aus den Räumlichkeiten an der Bismarckstraße. Ende 2011 wurde das Gebäude an das Landesliegenschaftsmanagement (LFN) übergeben, jedoch hat die Leibniz Universität noch bis Mitte 2015 einzelne Räume genutzt.



## Gustav Heckmann

\* 22.04.1898 | † 08.06.1996



Der Philosoph und Pädagoge Gustav Heckmann war von 1956 bis 1958 Direktor der damals selbstständigen Pädagogischen Hochschule Hannover und trat für die Einbeziehung der Philosophie in das Bildungswesen ein. Heckmann studierte Mathematik, Physik und Philosophie. Zunächst war er im staatlichen Schuldienst tätig. Seit 1927 konnte er

an einem privaten Landerziehungsheim sein Interesse an einem philosophisch begründeten Unterricht verwirklichen. 1933 wurde das Heim durch nationalsozialistische Behörden geschlossen. Heckmann emigrierte.

1946 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde Dozent an der Pädagogischen Hochschule Hannover. Im folgenden Jahr erhielt er eine Professur für Philosophie und Pädagogik, die er bis zu seiner Emeritierung 1966 innehatte. Auch dort pflegte er das „sokratische Gespräch“, mit dem Wissen durch philosophische Diskussionen vermittelt werden sollte. Zudem engagierte sich Heckmann politisch: Er wirkte als Vorsitzender des Lehrerverbandes Niedersachsen und bei der Menschenrechtsorganisation „Amnesty International“.

## Ernst Christoph Böttcher

\* 18.06.1697 | † 09.01.1766

Der hannoversche Kaufmann Ernst Christoph Böttcher stiftete 1751 ein Seminar für die Ausbildung von Landschullehrern. Damit begründete er die bis heute bestehende Lehrerausbildung in Hannover. Böttcher erwarb als Tuchhändler ein beträchtliches Vermögen. Er beklagte den allgemeinen Mangel an Schulen und Lehrern für weite Bevölkerungskreise. Die von ihm finanzierte Schulstiftung ließ am Hundemarkt in der Nähe des Aegidientorplatzes eine Schule für arme Kinder errichten. Im Jahre 1751 wurde der Schulbetrieb aufgenommen. Gleichzeitig nahmen zukünftige Lehrer am Unterricht teil und durften zu Ausbildungszwecken auch selbst unterrichten. 1752 wurde das Lehrerseminar von der hannoverschen Regierung staatlich anerkannt und allmählich auch materiell unterstützt.



## Hanomag-Gebäude

### Hanomagstraße 8



In den heute nicht mehr von der Universität genutzten Räumen an der Hanomagstraße 8 nahm 1974 die neu gegründete Fakultät für Rechtswissenschaften der Universität den Lehrbetrieb auf. Als problematisch erwies sich bald die Entfernung zu den übrigen Einrichtungen der Universität. Erst 1995 konnten die Juristinnen und Juristen in ehemalige Räume der Continental-Verwaltung am Königsworther Platz umziehen.

Das Gebäude in Linden-Süd war 1921 als Verwaltungshaus der Hannoverschen Maschinenbau AG (Hanomag) errichtet worden. Es befindet sich auf einem größeren Areal, das seit 1835 durch die Egestorffsche Maschinenfabrik – später Hanomag – bebaut und stetig verändert wurde. Mit der weitgehen-

den Aufgabe der Produktion in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden Flächen für andere Nutzungen frei. Daher findet sich hier eine vielgestaltige Architektur mit einem Nebeneinander älterer Fabrikgebäude und großflächiger Einzelhandelsgeschäfte.

## Areal Gartenbau, Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung

### Herrenhäuser Straße 2/2a

Das Gebäudeensemble an der Herrenhäuser Straße 2 wurde für die 1947 in Sarstedt bei Hannover gegründete Hochschule für Gartenbau und Landeskultur erbaut. Seit 1952 ist diese Einrichtung in die Technische Hochschule Hannover integriert. Der älteste, 1949 fertiggestellte Bau liegt lang gestreckt an der Herrenhäuser Straße. Das östlich anschließende Hauptgebäude besteht aus drei Flügeln, die sich um einen Innenhof gruppieren. Dieser wird durch einen begrünten Wandelgang abgegrenzt. Mehrere Institute der naturwissenschaftlichen Bereiche nutzen das Haus, in dem auch zwei Hörsäle eingerichtet wurden.

Daneben entstanden auf dem weitläufigen Areal des Herrenhäuser-Campus zwischen Herrenhäuser und Haltenhoffstraße Bauten für weitere Institute. Dazwischen liegen Gärten und Felder, auf denen ebenso wie in den zahlreichen Gewächshäusern Versuche durchgeführt werden. Im Jahre 1985 übernahm die Universität die östlich anschließende Kirchenkanzlei an der Herrenhäuser Straße 2a. Der aufwendig gestaltete, ehemalige Sitzungssaal dient als Hörsaal. Die niedrige Bebauung des gesamten Geländes passt sich an die Parkumgebung und insbesondere an den benachbarten Berggarten an, der für einzelne Institute auch von fachlichem Interesse ist. An der Herrenhäuser Straße 2 befindet sich die 2010 eingerichtete Kinderbetreuungseinrichtung der Leibniz Universität „Leibniz Kids“.





2014 wurde das neue Forschungsinstitut für Molekulare Pflanzenwissenschaften fertiggestellt. Der Neubau bietet auf rund 2.500 Quadratmetern Platz für fünf Professuren des Instituts für Mikrobiologie, des Instituts für Pflanzenernährung und des Instituts für Pflanzengenetik mit insgesamt rund 100 Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Studierenden. Erforscht werden hier pflanzliche Symbiosen in Wechselwirkung mit Mikroorganismen des Bodens, der pflanzliche Energiestoffwechsel, die Nährstoffversorgung von Pflanzen sowie der Proteintransport in Mikroorganismen.

## Konrad Meyer

\* 15.05.1901 | † 25.04.1973

Der Agrarwissenschaftler Konrad Meyer gehörte zu denjenigen, die eng mit dem Nationalsozialismus verbunden waren und dennoch nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Karriere fortsetzten. Meyer studierte Landwirtschaft und Staatswissenschaft. 1934 wurde er nach Berlin berufen und zu Kriegsbeginn damit beauftragt, einen Plan für die Ansiedlung von Deutschen in Osteuropa zu erarbeiten.



Gemeinsam mit Planungswissenschaftlern erstellte Meyer den so genannten „Generalplan Ost“. Zwar wurde nicht explizit die Vertreibung und Vernichtung der osteuropäischen Bevölkerung als Voraussetzung für die Ansiedlung von Deutschen genannt. Es wurde jedoch von einer „Verringerung“ der ansässigen Bevölkerung gesprochen. Meyer beteiligte sich nicht nur an der Planung, sondern auch an dessen Realisierung. Mehrfach besichtigte er neue Siedlungen in den besetzten osteuropäischen Gebieten.

Nach 1945 wurde Meyer vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg angeklagt. Das Gericht sprach ihn lediglich wegen seiner Mitgliedschaft in der SS schuldig. Im Jahre 1954 erhielt er einen ersten Lehrauftrag an der Technischen Hochschule Hannover. Zwei Jahre später wurde er zum Professor für Landesplanung und Raumforschung ernannt. Außerdem wirkte Meyer in der 1946 in Hannover gegründeten Akademie für Raumforschung und Landesplanung. 1968 ging er in den Ruhestand.

## Architekturgebäude

### Herrenhäuser Straße 8



Seit 2003 ist das Gebäude an der Herrenhäuser Straße 8 im Besitz der Universität und wird von der Fakultät für Architektur und Landschaft genutzt. Die Gestaltung knüpft an den Bauhausstil an und bildet daher einen Kontrast zu der barocken Parkumgebung. Der dreiteilige Bau umschließt einen geräumigen Vorplatz. Im zentralen Gebäude befindet sich die Eingangshalle. Dort sind laufend Ausstellungen oder Entwurfsmodelle zu sehen, die von den Studierenden in universitären Arbeitsräumen angefertigt werden können.

Der Bau wurde 1965 für die damalige Werkkunstschule errichtet, die 1971 in die Fachhochschule Hannover (heute: Hochschule Hannover) integriert wurde. Nach deren Umzug auf das ehemalige Expo-Gelände und verschiedenen Umbaumaßnahmen

zogen 2003 die Architektinnen und Architekten ein. Vorteilhaft waren dabei die nunmehr mögliche Zusammenfassung des Fachbereichs in einem Gebäude und die Lage an der räumlichen Entwicklungsachse der Universität.

## Studierendenwohnheim

### Dorotheenstraße 5-7

Das Studierendenwohnheim an der Dorotheenstraße 5-7, in dem 500 Studierende wohnen können, entstand Mitte der 1960er Jahre. Das Grundstück wurde von der Stadt Hannover kostenlos zur Verfügung gestellt. Erbaut wurden drei Hochhäuser, in denen auf jeder Etage zwei studentische Wohngruppen



leben. Außerdem sind einige abgeschlossene Wohnungen vorhanden. In den 1990er Jahren wurden die Wohnhäuser grundlegend renoviert. In der Mitte der Anlage befindet sich das sogenannte Karmarsch-Haus, in dem zentrale Einrichtungen untergebracht sind und die bekannten „Silo-Partys“ veranstaltet werden. Die Errichtung des Gemeinschaftshauses wurde von der Hannoverschen Hochschulgemeinschaft, dem heutigen Freundeskreis der Leibniz Universität Hannover, ermöglicht.

Das geräumige Wohnheim war notwendig geworden, nachdem in den 1960er Jahren die Studierendenzahlen erheblich gestiegen waren. Wohnheime gibt es in Hannover allerdings bereits seit dem frühen 20. Jahrhundert. Die ersten 15 Plätze befanden sich von 1921 bis 1935 im heutigen Wilhelm-Busch-Museum. Nach erfolgter Sanierung und Neubau am Lodyweg 2015/2016 verfügt das Studentenwerk Hannover über rund 2.400 Plätze in 16 Heimen, wobei das Wohnheim an der Dorotheenstraße die meisten Studierenden aufnehmen kann.

## Garbsen: Campus Maschinenbau

An der Universität 2, 30823 Garbsen



Das Produktionstechnische Zentrum Hannover (PZH) wurde 2004 in Garbsen erbaut und beherbergt seitdem sechs Maschinenbauinstitute aus dem Bereich der Produktionstechnik. Durch die Schaffung eines „offenen Zentrums“ in der Mitte der Gebäudeanlage wird dem inhaltlichen Konzept der Vernetzung von Industrie und Universität und der Zusammenarbeit zwischen Lehre, Forschung und Anwendung architektonisch Rechnung getragen. Um das Zentrum gruppieren sich Institutsgebäude, Seminarräume, Hörsäle und Labore. Daran anschließend liegen drei Werkshallen, in denen Versuche durchgeführt werden.

Außerdem verfügt das PZH über eine Bibliothek und eine Cafeteria. Der neue Universitätsbereich entwickelte sich aus einer gemeinsamen Finanzierung von Staat und Industrie. Ziel war eine intensivere Kooperation von privaten Unternehmen und produktionstechnischen Instituten der Universität. Einige Unternehmen, die auf Produktionstechnik spezialisiert sind, arbeiten inzwischen dort.





Der Gebäudekomplex liegt auf einem Entwicklungsgelände der Universität in der Stadt Garbsen. Vor der Errichtung des PZH wurde dort bereits 1997 das Laboratorium für Unterwassertechnik (UWTH, Lise-Meitner-Straße 1) errichtet, dessen markante Architektur auffällt. Es beherbergt unter anderem mehrere Wasserbecken zur Erprobung von Unterwasserrobotern.



In direkter Nachbarschaft zum PZH schreitet derzeit der Bau des Campus Maschinenbau Garbsen (CMG) und des Forschungsbaus Dynamik der Energiewandlung (DEW) fort. Der erste Spatenstich zu diesem zweiten Bauabschnitt erfolgte im Dezember 2015. Sieben neue Gebäude entstehen dazu für rund 143 Millionen Euro auf fast 21.000 Quadratmetern: drei Institutsbauten, ein Forschungsgebäude (DEW), ein Hörsaalgebäude, eine Mensa, ein Seminar- und Kommunikationsgebäude mit Arbeitssälen (SEKOM) für die Studierenden sowie ein den Campus versorgendes Technikhaus. Zum Wintersemester 2019/2020 sollen die Arbeiten abgeschlossen sein und elf Institute der Fakultät Maschinenbau einziehen, die derzeit noch in der Nordstadt untergebracht sind. Etwa 5.300 Studierende und Beschäftigte werden dann hier lernen, lehren und forschen.

## Wissenschaftspark Marienwerder: Testzentrum für Tragstrukturen

Merkurstr. 13, Garbsen



Nach knapp zwei Jahren Bauzeit hat die Leibniz Universität im Herbst 2014 das neue Testzentrum für Tragstrukturen in Marienwerder eröffnet. In dem Neubau für interdisziplinäre Forschung zu On- und Offshore-Windenergieanlagen wollen Forscher aus verschiedenen Instituten der Leibniz Universität gemeinsam mit dem Fraunhofer Institut für Windenergie- und Energiesystemtechnik die Bedingungen auf hoher See nachahmen. So dient die rund 20 Meter hohe Versuchshalle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaft-

lern vor allem für experimentelle Untersuchungen an den tragenden Strukturen sowie der Gründungen von On- und Offshore-Windenergieanlagen. In einer mit Wasser und Sand gefüllten Grube werden Komponenten von Offshore-Windenergieanlagen erprobt. Die Belastung, der die Windenergieanlagen im Betrieb auf See ausgesetzt sind, wird durch Hydraulikanlagen nachgeahmt.

## Literaturhinweise

Auffahrt, Sid/Pietsch, Wolfgang (Hg.): Die Universität Hannover: Ihre Bauten, Ihre Gärten, Ihre Planungsgeschichte, herausgegeben im Auftrag des Präsidiums der Universität Hannover, Peterberg 2003.

Böttcher, Dirk u. a.: Hannoversches Biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis in die Gegenwart, Hannover 2002.

Busch, Wilhelm (Hg.): Festschrift zur 125-Jahrfeier der Technischen Hochschule Hannover. 1831–1956, Hannover 1956.

Fachbereich Chemie der Universität Hannover (Hg.): Die Geschichte der Chemie an der Technischen Hochschule und Universität Hannover, Hannover 1999.

Gast, Paul u. a. (Hg.): 100 Jahre Technische Hochschule Hannover. Festschrift zur Hundertjahrfeier am 15. Juni 1931, Hannover 1931.

Gerken, Horst (Hg.): Catalogus Professorum. 1831–2006. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover. Band 2, herausgegeben im Auftrag des Präsidiums der Universität Hannover, Hildesheim/New York/Zürich 2006.

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Neue Deutsche Biographie, 22 Bd., Berlin 1969/2005.

Karmarsch, Karl: Die polytechnische Schule zu Hannover, 2. Aufl., Hannover 1856.

Kassbaum, Franz Erich: Die geplanten Erweiterungsbauten der Technischen Hochschule Hannover, in: Mitteilungen der hannoverschen Hochschulgemeinschaft, 1927, Heft 9, S. 22–24.

Killy, Walter/Mierhaus, Rudolf (Hg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie, 14 Bd., München u. a. 1995–2000.

Reichertz, Willibald: Ostdeutsche als Dozenten an der Technischen Hochschule Hannover. 1831–1956, in: Ostdeutsche Familienkunde, 55. Jahrgang, 2007, Heft 3. S. 109–120.

Schulze, Winfried: Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945, München 1989.

Schulze, Winfried: Der Neubeginn der deutschen Geschichtswissenschaft nach 1945. Einsichten und Absichtserklärungen der Historiker nach der Katastrophe, in: Schulin, Ernst (Hg.): Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945. 1945–1965, München 1989, S. 1–37.

Seidel, Rita (Hg.): Universität Hannover. 1831–1981. Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der Universität Hannover. Band 1, herausgegeben im Auftrag des Präsidiums der Universität Hannover, Hildesheim/New York/Zürich 2006.

Seidel, Rita: Auf der Weg zur Universität. Zur Geschichte der Allgemeinen Wissenschaften an der Technischen Hochschule in Hannover, in: Schmid, Hans-Dieter (Hg.): Weltgeschehen und gesellschaftlicher Wandel. Zur Tradition und Geschichte der Leh-

rerbildung und der Geistes- und Sozialwissenschaften in Hannover, Bielefeld 2007, S. 35-87.

Treue, Wilhelm: Entwurf zu einem Nekrolog oder Materialien für eine gute wissenschaftliche Nachrede, in: Mauel, Kurt (Hg.): Wege zur Wissenschaftsgeschichte II, Wiesbaden 1982, S. 111-139.

Universität Hannover (Hg.): 150 Jahre Universität Hannover. 1831/1981. Zur Entwicklung der Universität Hannover in ihrer Stadt. Begleitheft zur Ausstellung von Rita Seidel und Franz Rudolf Zankl mit weiteren Beiträgen, Hannover 1981.

Wolters, Paul: Der Wiederaufbau der Technischen Hochschule, in: Böttcher, Erich/Leunenschloss, Otto (Hg.): Jahrbuch der Technischen Hochschule Hannover. 1949/50, herausgegeben im Auftrag des Rektors der Technischen Hochschule Hannover, Düsseldorf 1950, S. 123-129.



Leibniz Universität Hannover  
Welfengarten 1  
30167 Hannover  
Telefon +49 511 762 5342  
Telefax +49 511 762 5391

[www.uni-hannover.de](http://www.uni-hannover.de)